Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1933

82 (6.4.1933)

urn:nbn:de:gbv:45:1-158236

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis monatlich durch die Post 2.05 Mk. einschl. 32 Pfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever 2.05 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 82 | Jever i. O., Donnerstag, 6. April 1933 | 143. Jahrgang

Der Große Faschistische Rat gegen eine Verfälschung des Mussolini-Plans

T.U. **Rom**, 6. April. Der Große Faschistische Rat, das höchste verfassungsmäßige Organ Italiens, ist Mittwochnacht unter dem Vorsitz Mussolinis zusammengetreten. Nach dreistündiger Sitzung wurde folgende Tagesordnung verkündet:

Der Große Faschistische Rat erklärt seine Zustimmung zum Vorgehen des Chefs der faschistischen Regierung, das in realer Erkenntnis der politischen Lage bestrebt ist, Europa den Frieden zu sichern und das Werk der Verständigung in die Wege zu leiten. Er betont, daß die **Grundsätze des Mussolini-Planes** unverfälscht bleiben müssen, weil **sie allein die Bedingungen schaffen können, die für einen alle Interessen gleichmäßig berücksichtigenden Frieden unerläßlich sind.**

Er gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß infolge der nunmehr erfolgten Aufklärungsarbeit die Vorschläge Mussolinis bei den verantwortlichen Staatsmännern das Verständnis finden werden, das bereits in der Seele der Völker vorhanden ist und das auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet eine friedliche internationale Zusammenarbeit möglich machen wird.

Der englisch-russische Konflikt im Unterhaus

Verbot russischer Einfuhrwaren nach England.

T.U. **London**, 5. April. Während der zweiten Lesung des Gesetzes zum Verbot russischer Einfuhren nach England gab Außenminister Sir John Simon eine längere Erklärung über die Verhaftung der sechs englischen Angestellten der Metropolitan Vickers-Gesellschaft in Moskau ab. Er wies darauf hin, daß die Verhaftung vollkommen unerwartet gekommen sei, nachdem die Metropolitan Vickers jahrelang die besten Beziehungen zu der russischen Regierung gepflegt und ihr große Dienste geleistet habe. An sich bestreite niemand das Recht irgend einer ausländischen Regierung, auf ordnungsmäßige Weise Untersuchungen anzustellen, Anklagen zu erheben und Prozesse durchzuführen. Die Verhaftungen der sechs Engländer seien jedoch von ganz besonderen Umständen begleitet gewesen. In derselben Nacht und, wie er glaube, im selben Gefängnis seien 35 russische Staatsangehörige ohne irgendeinen Prozeß und ohne eines der üblichen gerichtlichen Vorgehen in Rußland zum Tode verurteilt und erschossen worden. Man werde ihm hoffentlich vergeben, wenn er sich wie im Falle der beiden Telegramme, deren eines die Verhaftung der sechs Engländer und das andere die Erschießung von 35 Russen meldete, für berechtigt gehalten hätte, einzugreifen. (Stürmischer Beifall). Das erste Verhör von Mr. Monkhouse, dem Leiter der Moskauer Filiale von Metropolitan Vickers, so fuhr John Simon fort, habe 19 Stunden lang ohne Unterbrechung gedauert. Man habe nicht mitgeteilt, wessen er beschuldigt werde, sondern ihn nur aufgefordert, ein vollständiges Geständnis abzulegen. In Rußland halte man anscheinend die mehrmals im Jahre erfolgenden Geschäftsreisen von Monkhouse nach London für Spionage.

Außenminister Simon forderte am Schluß der Aussprache im Namen der englischen Regierung die Vollmacht zum Verbot russischer Einfuhrwaren nach England. Der englische Botschafter kehrt nicht mehr nach Moskau zurück.

Ausführungsbestimmungen zur Neuordnung der Fettwirtschaft

T.U. **Berlin**, 5. April. Amtlich wird mitgeteilt: Der große Plan zur Neuordnung der deutschen Fettwirtschaft sieht als Ergänzung der Kontingentierung der Margarineproduktion auf 50 bezw. 60 v. H. eine Monopolisierung der Oele, Fette, Oelsaaten u. Oelkuchen in einer Reichsstelle für Oele u. Fette u. im Maismonopol vor. Durch eine Verordnung des Reichsministers Dr. Hugenberg und des Reichsfinanzministers, die im heutigen Reichsanzeiger erscheint, wird nunmehr die Reichsstelle für Oele und Fette errichtet. Ihr Apparat soll möglichst klein gehalten werden. Um dies zu ermöglichen, wird in einer weiteren Ausführungsverordnung von Dr. Hugenberg und dem Reichsfinanzminister, die ebenfalls heute erscheint, der Geschäftsverkehr der Stelle dadurch entlastet, daß die Kontrolle über die Oele, die einer Verzollung unterliegen, durch die Zollstellen erfolgt. Anträge auf Ausstellung von Uebernahmescheinen für derartige Oele und Fette, die zur Abfertigung in den freien Verkehr berechtigen, sind an das Hauptzollamt zu richten. Der Unterschiedsbetrag zwischen dem Uebernahme- und Abgabepreis, der durch eine gleichzeitig veröffentlichte Bekanntmachung in Form einer Anschreibegebühr auf 0,20 RM. je Doppelzentner für alle Waren festgesetzt ist, ist bei der Einfuhr an die Zollstelle zu zahlen. Bei der Einfuhr ist gleichzeitig der Uebernahmeschein vorzulegen. Zur Einfuhr zugelassen werden gegen Nachweis der Vorjahrseinfuhr in der Regel 50 v. H., bei Olivenöl, Lavat-, Sulfuröl sowie Palmöl 100 v. H. der Vorjahrseinfuhr. Die Regelung gilt zunächst bis zum 30. 6. 33.

Für die Waren, die im Vorjahre einer Verzollung nicht unterlagen, regelt die Reichsstelle die Einfuhr in der gleichen Weise. Der Reichsstelle obliegt auch die Uebernahme der Waren, die im Inlande hergestellt sind und die gleichfalls der Bewirtschaftung unterliegen. Die Einschränkung der Einfuhr war notwendig, weil die heimische Produktion durch die ihr auferlegte Kontingentierung gegenüber dem Auslande benachteiligt werden würde. Die Verordnung bestimmt ferner, daß bis auf weiteres Holzöle und Rizinusöl, Kakaobutter und Kunstspeisefett bei der Einfuhr weder kontingentiert werden noch der Reichsstelle für Oele und Fette angeboten werden müssen. Diese Einfuhrbeschränkung erübrigt sich bei Kunstspeisefett, da für dieses eine erhebliche Zollerhöhung vorgenommen wurde. Kakaobutter ist für den Fettmarkt bisher ohne Bedeutung gewesen und dürfte auch in Zukunft keinen Einfluß auf die deutsche Fettwirtschaft gewinnen. Holzöl und Rizinusöl werden lediglich zu technischen Zwecken verwandt.

Die Reichsstelle für Oele und Fette ist rechtsfähig. Sie hat ihren Sitz in Berlin, Prinz Albrecht-Str. 3. Den Vorstand der Reichsstelle bestimmt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft. Die Namen der Vorstandsmitglieder werden im Deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht. Die Reichsstelle nimmt ihre Tätigkeit am 12. April 1933 auf.

Ein Anschlag auf die Gebrüder Rotter

Alfred Rotter und Frau auf der Flucht tödlich abgestürzt. — Fritz Rotter verletzt.

T.U. **Vaduz**, 5. April. Die seit ihrer Flucht aus Berlin im Waldhotel in Vaduz sich aufhaltenden Gebrüder Alfred und Fritz Rotter unternahmen am Mittwochnachmittag in Begleitung der Frau Alfred Rotters und einem Fräulein Wolff aus Belgien einen Ausflug nach dem in der Umgebung von Vaduz gelegenen Kurhaus Gaflein. Es war etwa gegen 3 Uhr nachmittags, als plötzlich aus dem Walde unerwartet mehrere Männer hervortraten und einen Ueberfall auf die Gesellschaft versuchten. Alfred Rotter, seine Frau und Fräulein Wolff rannten in schnellster Flucht talabwärts und stürzten dabei in dem felsigen Gelände ab. Das Kurhaus Gaflein liegt etwa 1400 Meter hoch. Fritz Rotter wurde in ein Auto gesetzt. Als er merkte, daß man ihn entführen wollte, sprang er in voller Fahrt aus dem Automobil und flüchtete. Bei dem Sprung erlitt er verschiedene Verletzungen am Kopfe und einen Achselbruch. Die Verletzungen waren aber nicht besonders schwerer Natur und er konnte noch ein Haus in der Nähe aufsuchen und von hier aus die Polizei verständigen. Diese entsandte sofort eine Rettungsmannschaft nach dem Gebiet von Gaflein. Am Mittwochabend gegen 10 Uhr wurden die Abgestürzten aufgefunden. Alfred Rotter und seine Frau waren tot, Fräulein Wolff lebensgefährlich verletzt. Sie wurde sofort nach Vaduz ins Spital überführt. Die Staatsanwaltschaft ist den Tätern auf der Spur und hat bereits einige Personen festnehmen lassen. Man vermutet, daß es sich bei dem Ueberfall um eine Tat handelt, die seit längerem vorbereitet wurde und daß die Gebrüder Rotter in das Kurhaus hinauf gelockt wurden. Bei den Tätern soll es sich um einige Männer aus Deutschland und einige aus Liechtenstein selbst handeln. Die Namen der Täter werden noch geheimgehalten.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg." scheint festzustehen, daß der Besitzer des Kurhauses Gaflein bei Triesenberg, Schädler, die Brüder Rotter und ihre Begleiter zu einer Besichtigung des Kurhotels einlud und sie mit einem Kraftwagen in Vaduz abholte. Als sie angekommen waren, stürzten sich sieben junge Leute auf sie. In dem nachfolgenden Handgemenge gelang es Fritz Rotter zu entfliehen. Er wurde jedoch von dem Kurhausbesitzer Schädler eingeholt und aufgefordert, nach Vaduz zurückzukehren. Fritz Rotter bestieg den Kraftwagen, der im raschesten Tempo talabwärts fuhr. Als er den Fahrer aufforderte, zu halten, damit er die Polizei benachrichtigen könne, wurde die Aufforderung mit einer Verschärfung des Tempos beantwortet. Darauf sprang Fritz Rotter aus dem Auto, wobei er sich einen Achselbruch zuzog. Alfred Rotter und seine Frau wurden am Mittwochabend tot in einem ausgetrockneten Wildbach bei Triesenberg gefunden. Frau Wolff wurde verletzt und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Der Kraftwagen, mit dem die Entführung Fritz Rotters versucht worden war, ein deutscher Wagen mit badischer Polizeinummer, überfuhr die schweizerisch-österreichische Zollstation, konnte aber in Goetzis (Vorarlberg) angehalten werden. Die Insassen wurden von der österreichischen Polizei verhaftet und in das Gefängnis von Feldkirch eingeliefert. Unter ihnen befindet sich der 22jährige Liechtensteier Peter Reinberger, Sohn des Besitzers des Schlosses Gutenberg (Liechtenstein). Die Personalien seiner Begleiter konnten noch nicht festgestellt werden. Der Kurhausbesitzer Schädler wurde von der Liechtensteiner Polizei ebenfalls verhaftet.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Vizekanzler v. Papen wird in Rom Gelegenheit nehmen, dem Papst über die Entwicklung der katholischen Bewegung in Deutschland Vortrag zu halten. Der Besuch Görings, der sich über die Osterfeiertage hinziehen dürfte, gilt in erster Linie dem italienischen Staatschef.

*

Auf Anordnung der Kölner Regierung wurde der Reichstagspräsident Esser heute vormittag in Euskirchen zur weiteren Untersuchung der Vorgänge bei der Kölner Handwerkskammer in Schutzhaft genommen und nach Köln überführt.

*

Präsident Roosevelt hat weitere Einsparungen verfügt.

*

Das Ermächtigungsgesetz zum Verbot russischer Einfuhr nach England wurde vom Unterhaus mit 347 gegen 48 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

*

In französischen politischen Kreisen hält man es nicht für ausgeschlossen, daß auch französische Regierungsmitglieder zur selben Zeit wie Macdonald nach Amerika reisen, um die politische Lage zu besprechen.

Wie die Aufständischen in Orzegow hausten

Vier Schwer- und zahlreiche Leichtverletzte.

T.U. **Kattowitz**, 5. April. **Zu der Sprengung der von dem deutschen katholischen Jungmänner- und Jugendverband am Dienstag in Orzegow veranstalteten Passions- und Osterfestspiele durch polnische Aufständische werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Wie einwandfrei feststeht, drang eine aus 50 Mann bestehende Bande von Aufständischen, die für diesen Ueberfall planmäßig zusammengezogen waren, in den Saal und stürzten sich blindlings auf die Anwesenden. Die Eindringlinge führten Gummiknüppel, Schlagringe usw mit sich. Als der Führer der Aufständischen das Signal zur Sprengung gab, verließen die Zuschauer fluchtartig das Lokal, zum Teil durch die Fenster. Die Aufständischen hatten so Aufstellung genommen, daß die Flüchtenden Spießruten laufen mußten. Unbarmherzig wurde auf Frauen und Kinder eingeschlagen. Als sich ein Feuerwehrmann schützend vor die Flüchtenden stellte, wurde auf ihn ein Schuß abgegeben. Wie brutal die Aufständischen vorgingen, beweist der Umstand, daß einem jungen Mann fast die ganze Oberlippe abgeschnitten wurde. Ein Mädchen erlitt schwere Schnittwunden an der Brust. Mehrere Frauen und Kinder fielen vor Schreck in Ohnmacht. Die Gesamtzahl der Verletzten konnte noch nicht festgestellt werden. Fest steht jedoch, daß dieser Gewaltakt vier Schwerverletzte und viele Leichtverletzte gefordert hat. Erst die Polizei stellte die Ruhe wieder her.**

Lufthansa erobert mit Heinkel-Schnellflugzeug 5 neue Weltrekorde für Deutschland

T.U. **Berlin**, 5. April. Noch vor der Uebernahme des Heinkel-Schnellflugzeuges HE 70 durch die Deutsche Lufthansa gelang es dem Chefpiloten Junck der Heinkel-Werke, den Geschwindigkeitsweltrekord über 100 Kilometer mit 500 Kilogramm Nutzlast durch eine Leistung von 348,1 Stundenkilometer für Deutschland zu gewinnen.

Nach der Indienststellung des Schnellflugzeuges durch die Deutsche Lufthansa haben Flugkapitän Untucht und Oberflugmaschinist Seering nicht weniger als fünf neue Höchstleistungen mit der Heinkel HE 70 aufgestellt, die bereits vom Deutschen Luftrat als deutsche Rekorde anerkannt sind und die sofort zur Anerkennung als internationale Rekorde bei der obersten internationalen Luftsportbehörde, der „Fédération Aéronautique Internationale" (FAI) angemeldet wurden.

Durch einen Flug über 500 Kilometer mit einer Geschwindigkeit von 348,9 Stundenkilometer bei einer Nutzlastmenge von 500 Kilogramm fiel der bisher mit 308,7 Stundenkilometern von Frankreich (Blériot) gehaltene Rekord an die Deutsche Lufthansa. Mit demselben Flug gelangte der für die gleiche Strecke ohne Nutzlast bestehende Rekord an Deutschland, der mit 294,1 Stundenkilometern ebenfalls bisher Frankreich (Potez) gehörte.

Einen weiteren Doppelerfolg brachte der Angriff auf die 1000-Kilometer-Strecke. Mit einer Leistung von 347,4 Stundenkilometern wurde sowohl der Rekord für einen Flug mit 500 Kilogramm als auch der für einen Flug ohne Nutzlast erobert. Auch hier wird Deutschland in der Liste Frankreich ablösen, das diese Rekorde bisher mit 281,2 (Potez), bezw. 286,2 (Devoitime) Stundenkilometern hielt.

Die hervorragendste Leistung erzielte die Lufthansa jedoch mit dem Heinkel-Flugzeug über die 2000-Kilometer-Strecke. Hier stellte sich der Stundendurchschnitt der Rekordflieger Untucht und Seering auf 345,3 Kilometer, eine gewaltige Verbesserung gegenüber dem bisherigen französischen (Lorraine) Rekord, der auf 263,9 Stundenkilometer stand.

Die Reichsregierung auf der Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Vorn von rechts nach links: Reichskanzler Hitler, Vizekanzler von Papen und Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg. — Auf der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrats hielt Reichskanzler Adolf Hitler eine bedeutsame Ansprache, in der er das Bauerntum als die wichtigste Stütze des deutschen Volkes bezeichnete.

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau

Darré über die Bedeutung des Zusammenschlusses der Bauern.

△TU. **München**, 5. April. Der Führer der Reichsführergemeinschaft des deutschen Bauernstandes, Walter Darré, äußert sich in der WEK. über das Fundament der Bauernvereinigung, nämlich über den agrarpolitischen Apparat der NSDAP., und seine Bedeutung, von dem er sagt: Es gelang, die deutschen Bauern in überwältigender Mehrheit unter Hitlers Fahnen zu sammeln. Heute ist der agrarpolitische Apparat der NSDAP. die größte Bauernorganisation, die Deutschland jemals gesehen hat. Es wird nach dem Grundsatz gehandelt, daß es auf die Dauer keine politische Seite gibt, ohne daß sie wuchere im Bewußtsein einer großen Idee. Diese Idee war die ewige Idee des Bauern und des Staatsgedankens. Heute bildet die weltanschauliche Einheit des agrarpolitischen Apparats, die Geschlossenheit der Millionen nationalsozialistischer Bauern ein gewaltiges Fundament für die Arbeit Adolf Hitlers.

Auflösung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes.

△TU. **Berlin**, 5. April. Der Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes hat, nachdem eine Reihe der angeschlossenen Verbände ihren Austritt erklärt hat, in seiner Sitzung vom 3. April 1933 beschlossen, die Auflösung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes satzungsgemäß durchzuführen.

Das neue Präsidium der Industrie- und Handelskammer Berlin.

△TU. **Berlin**, 5. April. Für die ausgeschiedenen jüdischen Mitglieder des Präsidiums der Industrie- und Handelskammer Berlin sind als Präsidenten Kommerzienrat Hensel in Firma Koelb und Hensel (NSDAP.) und Generaldirektor Dr. Schmidt i. Fa. Alliance und Stuttgarter Verein eingetreten. Der dritte Präsidentenposten, der dem Einzelhandel zufällt, ist noch nicht besetzt.

Oberbürgermeister Schäfer-Essen beurlaubt. Dr. Reismann-Grone mit der Wahrnehmung der Geschäfte beauftragt.

△TU. **Essen**, 5. April. Oberbürgermeister Schäfer-Essen ist auf seinen Antrag vom Regierungspräsidenten bis auf weiteres beurlaubt worden. Die Beurlaubung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, lediglich mit Rücksicht auf die politische Lage erfolgt. Mit der ehrenamtlichen vorläufigen Wahrnehmung der Amtsgeschäfte des Oberbürgermeisters hat der Regierungspräsident in Düsseldorf im Einvernehmen mit dem preußischen Innenministerium Dr. phil. Reismann-Grone (Essen) beauftragt, der bekanntlich kürzlich aus der Verlagsleitung der „Rheinl.-Westf. Zeitung", die er über dreißig Jahre geleitet hatte, ausgeschieden war.

Abgeordneter Szillat Vorsitzender der sozialdemokratischen preußischen Landtagsfraktion.

△TU. **Berlin**, 5. April. Die sozialdemokratische preußische Landtagsfraktion, die am Mittwochnachmittag zu einer Sitzung zusammentrat, wählte an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Heilmann den Abgeordneten Szillat zu ihrem geschäftsführenden Vorsitzenden. Zum zweiten und dritten Vorsitzenden wurden die Abgeordneten Winzer-Breslau und Westphal-Berlin gewählt. Der bisherige Fraktionsführer Abg. Heilmann gehört als Beisitzer weiterhin dem Fraktionsvorstand an.

Röver bei Hugenberg.

△ Minister Dr. Hugenberg empfing heute vormittag Ministerpräsident Röver zu einer Besprechung über die wirtschaftliche Lage Oldenburgs. Außerdem empfing er den Reichskommissar für den Mittelstand, Dr. Wienbeck, zu einer längeren Aussprache über die für den Mittelstand getroffenen Maßnahmen und über die augenblicklichen Verhältnisse in den mittelständlerischen Organisationen.

Ehrenmal für die Separatistenbezwinger.

△ Das zum Andenken an die Separatistenbezwinger geplante Ehrenmal bei Honnef, wo die Separatisten im Jahre 1923 ihre endgültige Niederlage erlitten haben, wird am 23. Juli eingeweiht werden. Die Weihe wird vom Reichskanzler Adolf Hitler, der das Protektorat über das Denkmal übernehmen wird, persönlich vorgenommen werden.

Der österreichische Rundfunk lehnt die Uebertragung einer Goebbels-Rede ab.

△TU. **Wien**, 5. April. Der österreichischen Rundfunkgesellschaft (Ravas) war von der Deutschen Rundfunkgesellschaft die Uebertragung der Ausführungen des Ministers Dr. Goebbels vor dem Berliner Verband der auswärtigen Presse am Donnerstag angetragen worden. Die Ravas hat diese Uebertragung wegen angeblicher Programmschwierigkeiten abgelehnt. Die Uebertragung war bereits von dem nationalsozialistischen Organ, der „Deutsch-österreichischen Tageszeitung", angekündigt worden.

Moskau gibt Befehl, streng neutral zu bleiben.

△TU. **Reval**, 5. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Außenhandelskommissariat die russische Handelsvertretung in Berlin und andere russische staatliche Organisationen streng angewiesen, daß sich die Sowjetangestellten jeder politischen Betätigung in Deutschland enthalten sollen. Diejenigen Personen, die gegen diesen Befehl verstoßen, werden sofort ihrer Aemter enthoben und nach Moskau abberufen.

Was Macdonald mit Roosevelt besprechen wird.

△TU. **London**, 5. April. Die Besprechungen Macdonalds mit Roosevelt werden sich, nach der Londoner Presse, in erster Linie auf die grundlegende Frage der englisch-amerikanischen Beziehungen und die zukünftige Zusammenarbeit beim Wiederaufbau der Wirtschaft und der Wiederherstellung des Vertrauens, dann weiterhin im einzelnen auf die Beziehungen zwischen Weltwirtschaftskonferenz und Schuldenregelung von dem Gesichtspunkte aus erstrecken, die bestehenden recht großen Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen und den baldigen Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz sowie eine beschleunigte Regelung der Kriegsschulden herbeizuführen.

Erste Verordnung

zum vorläufigen Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich.

TU. **Berlin**, 5. April. Amtlich wird mitgeteilt: Auf Grund des Paragraphen 18 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich vom 31. März 1933 (Reichsgesetzblatt I Seite 153) wird verordnet:

§ 1.

Bestehen Zweifel darüber, wer zur Einreichung eines Wahlvorschlages nach §§ 7 und 14 des Gesetzes befugt ist, so befragt der Wahlausschuß den Vertrauensmann der Wählergruppe (Partei). Als solcher gilt der Vertrauensmann des Reichswahlvorschlages der Wählergruppe (Partei) zur Reichstagswahl vom 5. März 1933 oder die von diesem benannten Vertrauensleute in den Ländern, Bezirken und Gemeinden. Die Wählergruppen (Parteien) sorgen dafür, daß die Anschrift des zuständigen Vertrauensmannes den beteiligten Wahlausschüssen für die Neubildung der Landtage (Bürgerschaften) und der gemeindlichen Selbstverwaltungskörper sofort mitgeteilt wird.

§ 2.

Anschlußerklärungen, die bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 getätigt waren, bleiben unbeachtet, wenn der Anschluß an einen fremden Reichswahlvorschlag erklärt war, ohne daß innerhalb der zu dem Lande gehörenden Wahlkreise oder Wahlkreisverbände Verbindungen mit den zu dem Reichswahlvorschlag gehörenden eigenen Kreiswahlvorschlägen getätigt waren. In diesem Falle können die beteiligten Parteien nur mit ihren eigenen am 5. März 1933 erlangten Stimmen zum Zuge kommen.

§ 3.

Als Ersatz von Wahlvorschlägen der kommunistischen Partei gelten die Kreiswahlvorschläge, die bei der Reichstagswahl am 5. März 1933 mit der Parteibezeichnung „Sozialistische Kampfgemeinschaft" oder „Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern" zugelassen waren.

Berlin, den 5. April 1933.

Der Reichsminister des Innern:
gez. Frick.

Diese erste Verordnung zum vorläufigen Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich ist am Mittwoch abend um 22.30 Uhr im Rundfunk verkündet worden. Die Verordnung tritt nach Paragraph 2 des Gesetzes über die Verkündung von Rechtsverordnungen vom 13. Oktober 1932 mit dem Tage nach der Verkündung, also am 6. April 1933, in Kraft.

Das neue Beamtengesetz

TU. **Berlin**, 5. April. Das neue Beamtengesetz, das am Freitag vom Reichskabinett verabschiedet werden soll, bezweckt, wie der „Lokal-Anzeiger" meldet, die Aufrechterhaltung des Berufsbeamtentums. So wird das Gesetz einen Eignungsparagraphen enthalten, der bestimmt, unter welchen Voraussetzungen ein Beamter, der nicht die gesamte Beamtenlaufbahn hinter sich, für die Uebernahme von Posten in der Verwaltung des Staates und der Gemeinden geeignet ist. Es werden Bestimmungen getroffen werden, wonach bei der Pensionierung oder Entlassung von Parteibuchbeamten die bestehenden finanziellen Verpflichtungen herabgesetzt werden können. Einzelheiten sind noch nicht festgelegt. Das Beamtengesetz wird sich dann aber besonders gegen diejenigen Beamten richten, bei denen Verfehlungen festgestellt worden sind; die Verfehlungen werden selbstverständlich im Rahmen des gesetzlichen Disziplinarverfahrens nachgeprüft werden. Bei solchen Beamten wird die Zahlung einer Pension ausgeschlossen sein.

Befreiung von einem Druckmittel

Rediskontkredit wird zurückgezahlt.

Die Verlängerung des am 4. März fällig gewordenen sog. Rediskontkredits der Reichsbank von 70 Millionen Dollar ist insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als die Gläubigerbanken anläßlich der kürzlich beobachteten Bewegungen des Dollarkurses eine besondere Währungssicherung durch eine verstärkte Goldklausel verlangten, deren Annahme wiederum Schwierigkeiten begegnete. Die Reichsbank hat deshalb den Gläubigerbanken angeboten, von der Aenderung der Währungsklausel abzusehen oder die Rückzahlung des Kredites entgegenzunehmen. Nachdem eine der Gläubigerbanken sich für die Rückzahlung entschieden hat, ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen die entsprechenden Goldbewegungen stattfinden werden.

Die angekündigte Rückzahlung des Rediskontkredits in Höhe von 70 Millionen Dollar wird in maßgebenden politischen Kreisen als eine Befreiung der deutschen Außenpolitik von einem jahrelangen Druck gewertet.

Die Neubildung des Bayerischen Landtages

T.U. **München**, 5. April. Zur Neubildung des Bayerischen Landtages gibt das Ministerium des Innern eine Bekanntmachung heraus, wonach ein Landeswahlleiter bestellt und ein Landeswahlausschuß gebildet wird. Die Wählergruppen, auf deren Wahlvorschläge am 5. März 1933 Stimmen entfallen sind, können für die Neubildung des Landtages bis spätestens 13. April beim Landeswahlleiter Wahlvorschläge einreichen. Ausgenommen ist die Kommunistische Partei. Die Zuteilung der Sitze auf die Wahlvorschläge sowie die Feststellung der Abgeordneten durch den Landeswahlausschuß erfolgt am 15. April. Der Landeswahlleiter gibt dann die Namen der Gewählten und ihrer Ersatzmänner im „Staatsanzeiger" bekannt. Er hat die drei ältesten Abgeordneten von dieser ihrer Eigenschaft unverzüglich zu verständigen

Geländesport an Hochschulen

T.U. **Berlin**, 5. April. Amtlich wird mitgeteilt: Die Direktoren der Institute für Leibesübungen an den deutschen Hochschulen sind zur Zeit zu einem Ausbildungslehrgang an der Geländesportschule in Döberitz zusammengezogen. Gelegentlich der Anwesenheit des geschäftsführenden Präsidenten des Reichskuratoriums, Herrn von Neufville, fand eine eingehende Aussprache statt, in der völlige Uebereinstimmung dahin zum Ausdruck kam, daß der Geländesport zu einem wesentlichen Bestandteil der akademischen Ausbildung gemacht werden müsse, und daß hierfür die unbedingt erforderliche Zeit seitens der Hochschulen sowie der studentischen Verbände verfügbar gemacht werden müsse. Die Institutsleiter sagten ihrerseits in der Ueberzeugung, daß die gesamte Studentenschaft erfaßt werden müsse, ihre vollste Mitarbeit zu.

Keine Strafverfolgung studentischer Mensuren

T.U. **Berlin**, 5. April. Wie der „Amtliche Preuß. Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das preußische Justizministerium, Landtagspräsident Kerrl, den Staatsanwaltschaften zu der Frage der Strafverfolgung studentischer Mensuren in einem soeben ergangenen Erlaß neue Richtlinien erteilt. Der Erlaß betont, die Freude an der Mensur entspringe dem Kampfgeist, der in der akademischen Jugend nicht gehemmt, sondern gefördert werden müsse. Er weist darauf hin, **daß Mensuren den persönlichen Mut stählen, Selbstbeherrschung verlangen und die Willenskraft stärken. In einer Zeit, welche die Erziehung der männlichen Jugend im Geiste der Wehrhaftigkeit mit allem Nachdruck fordere,** habe die Oeffentlichkeit kein Interesse an der Unterbindung der studentischen Mensuren. Schon bisher hätten zahlreiche Gerichte dahin entschieden, daß die studentischen Schlägermensuren keine strafbare Handlung seien. Dieser Auffassung tritt Reichskommissar Kerrl bei und ersucht die Staatsanwaltschaften, von der Verfolgung studentischer Schlägermensuren, wenn die dabei üblichen Vorsichtsmaßregeln angewendet worden seien, abzusehen. Gleichzeitig hat der Reichskommissar den Kommissar für das preußische Ministerium des Innern gebeten, die Polizeibehörden mit entsprechender Weisung zu versehen.

Einrichtung von Landespolizeiinspektionen

T.U. **Berlin**, 5. April. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind durch einen Runderlaß des Ministers des Innern (Kommissar des Reiches) vom 26. März 1933 zur Vorbereitung und Durchführung der Abwehr innerer Unruhen und für andere Aufgaben, die im einzelnen in besonderen Dienstanweisungen niedergelegt sind, mit Wirkung vom 1. April 1933 in Preußen fünf große und zwei kleine Landespolizeiinspektionen gebildet, und zwar 1. große Landespolizeiinspektionen: a. Ost, Sitz Königsberg: Ostpreußen, Pommern, Grenzmark (Nordhälfte) und die Kreise Arnswalde und Friedeberg der Provinz Brandenburg, b. Südost, Sitz Breslau: Ober- und Niederschlesien und Grenzmark (Südhälfte), c. Brandenburg, Sitz Berlin: Berlin und Provinz Brandenburg (ohne die Kreise Arnswalde und Friedeberg), d. Mitteldeutschland, Sitz Halle: Sachsen und Regierungsbezirk Kassel, e. West, Sitz Recklinghausen: Westfalen und Rheinland.

Die Geschäfte werden von einem höheren Polizeiführer wahrgenommen.

2. Kleine Landespolizeiinspektionen: je eine für die Provinz Hannover und Schleswig-Holstein.

Die Geschäfte für diese kleinen Landespolizeiinspektionen werden von den örtlichen Kommandeuren der Schutzpolizei am Sitz der Oberpräsidenten nach einer besonderen Dienstanweisung wahrgenommen.

Umorganisation bei der Tietz-AG.

T.U. **Berlin**, 5. April. Im Interesse des Unternehmens haben die Vorstandsmitglieder Leonhard Tietz, Schloß, Levy, Baumann und Gerhard Tietz dem Aufsichtsrat ihre Aemter zur Verfügung gestellt. Ferner haben die Herren Grünbaum, Baumann, Bendix, Hochheimer, Meyer, Louis Schloß, Oppenheimer, Rosenberg ihre Aemter als Mitglieder des Aufsichtsrats niedergelegt. Um den Fortbestand des Unternehmens zu sichern, haben sich Abraham Frowein und Bankdirektor Reinhart bereit erklärt, in den Aufsichtsrat einzutreten. Herr Frowein wurde zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats gewählt. Das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Rensing wurde zum ordentlichen Mitglied des Vorstandes bestellt. Neu berufen wurden in den Vorstand Dr. Bayer-Köln und Paul Brandt-Aachen. — Bei der Shape sind die Herren Elkl, Levy, Schloß und Gerh. Tietz aus dem Aufsichtsrat und die Herren Baumann und Cohen-Leudesdorff aus dem Vorstand ausgeschieden. Neu berufen in den Vorstand wurde Dr. Schulz-Köln.

Drei verhaftete Engländer in Moskau freigelassen

T.U. **Moskau**, 5. April. Drei wegen der Vickers-Angelegenheit verhaftete Engländer sind nunmehr gegen eine Kaution freigelassen worden. Der vierte verhaftete Engländer ist trotz des Protestes des britischen Geschäftsträgers weiter in Haft behalten worden. Eine Entspannung der russisch-britischen Beziehungen ist noch nicht eingetreten, da die britische Regierung in Moskau erklärt hat, daß die angekündigten wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen gegen die Sowjetunion trotz der Enthaftung durchgeführt werden sollen.

USA.-Marine flaggt halbmast

„Acron" durch Vertikalböen zerstört.

TU. **Newyork**, 5. April. Die amerikanische Marine hat aus Anlaß des „Acron"-Unglücks halbmast geflaggt.

Kapt. Heinen (aus Essens) vom Flughafen Lakehurst erklärte, daß die „Acron" gleich dem Luftschiff „Shenandoah" durch Vertikalböen in einem Depressionsgebiet zerstört worden sei. Beide Unfälle seien nach den Erfahrungen, die die Deutschen gemacht hätten, vermeidbar gewesen. Die Untersuchung des „Shenandoah"-Unglücks sei fachmännisch nicht gründlich durchgeführt worden und auf die Suche nach Entschuldigungsgründen abgestimmt gewesen. Die Marineleitung und der Kongreß gaben bekannt, daß zwei von einander unabhängige Untersuchungsausschüsse über das „Acron"-Unglück eingesetzt worden sind.

Der gerettete Erste Offizier des Marinelenkballons „J. 3" sagte aus, daß das Kleinluftschiff während der versuchten Notlandung an der Küste von New Jersey durch plötzliche Horizontalböen seewärts gesunken sei, nachdem die Hülle aufgerissen worden war.

Die Rettungsaktion des deutschen Motorschiffes „Phöbus" beim Untergang der „Akron".

Eine hervorragende seemännische Leistung.

T.U. **Hamburg**, 5. April. **Kapitän Dalldorf vom Motorschiff „Phöbus", das sich bekanntlich als erstes Schiff an der Rettungsaktion des verunglückten amerikanischen Luftschiffes „Akron" beteiligte, hat an die hiesige Reederei der Deutsch-Amerikanischen Petroleumgesellschaft ein Kabel folgenden Inhalts gesandt: „Während heftigen Gewittersturmes um 0,30 Uhr am 4. April, in Nähe Barnegat-Feuerschiff, USA.-Luftschiff „Akron" stürzte ins Wasser, rettete vier Mann der Besatzung, wovon einer starb, suchte mit Rettungsbooten bis Ankunft USA.-Kriegsschiffes bis 6 Uhr morgens Unfallstelle ab, gab dann Gerettete an Zerstörer „Zucker" ab und setzte 9 Uhr morgens Reise fort."**

Die seemännische Leistung des Motorschiffes „Phöbus" ist um so höher zu schätzen, als das Motorschiff ein rund 12 000 Tonnen großes und 150 Meter langes zweimotoriges Tankschiff mit 32 Mann deutscher Besatzung ist, das wegen der den Tankschiffen eigenümlichen Aufstellung der Maschinen, die sich ganz hinten im Schiff befinden, bei starkem Sturm und schwerem Seegang außerordentlich schwer zu manövrieren ist. Motorschiff „Phöbus" rettete vor einiger Zeit schon einmal 52 Mann der Besatzung eines französischen Dampfers vor dem sicheren Tode des Ertrinkens.

Spanischer Dampfer sendet SOS-Rufe

T.U. Miami (Florida), 5. April. Der spanische Dampfer „Marques de Comillas", der sich mit hundert Fahrgästen an Bord auf der Fahrt von Barcelona nach Havanna befand, ist an der Küste von Florida aufgelaufen. Der Dampfer sandte SOS.-Rufe aus. Seine genaue Position ist noch nicht bekannt. Küstenwachschiffe der Marinewache Fort Lauderdale sind zur Rettung des Dampfers ausgelaufen.

Kleine Nachrichten

Der Preußische Landtag ist zu seiner zweiten Sitzung für Sonnabend, 8 April, einberufen worden. Die Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.

Die Wahl der von den Provinzialverwaltungen zu bestellenden Mitglieder des Reichsrats durch die Provinzialausschüsse und den Magistrat in Berlin findet am 11 April statt.

Der bayerische Finanzminister Siebert ist zum Generalbevollmächtigten für Umbau und Vereinfachung der Staatsverwaltung mit besonderen Vollmachten bestellt worden. — Zur Neubildung des Bayerischen Landtags wurde ein Landeswahlleiter bestellt und ein Landeswahlausschuß gebildet. Die Feststellung der Abgeordneten erfolgt am 15. April.

Zur Vorbereitung einer einheitlichen Regelung über die Zulassung jüdischer Rechtsanwälte bei den Gerichten findet am 7. April im Reichsjustizministerium eine Besprechung mit den Justizministern der Länder statt.

Aus Anlaß des „Akron"-Unglücks hat die amerikanische Marine Halbmast geflaggt. Zur Untersuchung der Katastrophe sind zwei Ausschüsse eingesetzt worden.

Der endgültige Wortlaut der französischen Antwort auf den Viermächtepakt-Vorschlag ist von der außenpolitischen Kammerausprache am Freitag abhängig gemacht worden, in der Daladier über die französische Antwort sprechen wird. Norman Davis wird vielleicht von Paris direkt nach Berlin kommen.

Die ersten deutschen Handelsschiffe unter schwarz-weiß-roter Flagge ohne Gösch sind am Mittwoch aus dem Hamburger Hafen ausgelaufen.

Wie der „Völk. Beobachter" zum „Tag der deutschen Arbeit" meldet, planen die nationalsozialistischen Betriebszellenorganisationen und das Reichsministerium für Propaganda und Aufklärung am 1. Mai in allen Städten und Dörfern des Reiches große Feierlichkeiten. Es werden große Versammlungen unter freiem Himmel stattfinden und darauf Fackelzüge und Freudenfeuer diesen so bedeutenden geschichtlichen Tag beenden. „Am 1. Mai," so schreibt der „Völk. Beobachter", „wird zum ersten Mal ein wahrhafter und allen deutschen Arbeitern gewidmeter Feiertag im Deutschen Reich abgehalten werden, zum Unterschied von all den anderen Jahren, wo marxistische Gewerkschaftsbonzen mit ihrem oft recht kleinen Anhang durch die Straßen zogen, wird diesmal die gesamte deutsche Arbeiterschaft diesen Tag feierlich begehen. Er soll den Arbeiter in diesen Stunden mit dem Bewußtsein erfüllen, daß er eines der wichtigsten Glieder innerhalb einer großen Gemeinschaft ist. Er soll während der Feier vergessen lernen, was man ihm 14 Jahre planmäßig einzuhämmern versuchte, daß er die schlechteste und verachtetste Klasse von Allen sei. Der Tag soll bekunden, daß **Deutschland ein für allemal vom Wahn des Klassenkampfes befreit ist.**

In den Rastenburger Mühlenwerken hat ein Großfeuer 3000 Zentner Getreide vernichtet.

Was machen die Leute mit dem Geld?
1. PREIS 5000.- RM.
In bar. Haben Sie schon Ihre Lösung für dieses Preisausschreiben eingesandt? Bedingungen kostenlos bei allen staatlichen Einnahmern der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Einsendungsschluss: 10. April.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Jever und Jeverland

Jever, 6. April 1933.

* **Dienstjubiläum.** Der Zugschaffner Joh. Grotjan konnte am Sonnabend sein 25jähriges Dienstjubiläum feiern.

*h. **Sein 81. Lebensjahr** vollendet heute Herr Richard Cammann. Als früherer Mitinhaber der Jeverländischen Bankfirma Andree, Frerichs u. Cammann ist der Jubilar in den weitesten Kreisen der Bevölkerung in Stadt und Land bekannt geworden. Herr Cammann ist ein Sohn des Dichters unseres alten Jeverlandliedes. Möge ihm weiter ein zufriedener Lebensabend beschieden sein.

* **Bestandene Prüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer bestanden die Herren Johannes Hinrichs-Jever, Schützenhofstraße, und Johann Müller aus Carolinensiel die Geschäftsstenographenprüfung. Beide Prüflinge sind Mitglieder des hiesigen Kurzschrift-Vereins.

* **Frühling und Freude soll sein"**, das war die Losung für den gestern vom Männerturnverein im „Erb" veranstalteten Elternabend. Die Kinderabteilungen wollten durch ein Bühnenschauturnen zeigen, was sie in den Turnstunden des Vereins im letzten Jahre gelernt haben. Und alle waren sie gekommen: Vater, Mutter, Schwester, Bruder, Onkel und Tanten und viele Freunde. Mit einem frohen Lied auf der Zunge marschierten die Kinder in den Saal. Zur Begrüßung der Gäste traten Turnerin, Turner und „Großvater" vor den Vorhang, wobei erfreulicherweise festzustellen war, daß der „Großvater" zum Glück wenig Uebung im Pfeifenrauchen hat. Der folgende Frühlingsreigen der Mädchen war ein schöner Auftakt für das beginnende Schauturnen. „Natürlich und schlicht" machten es die Kleinsten bei ihren Nachahmungsübungen, umsichtig geführt und geleitet von den beiden unermüdlichen Kinderturnwarten Frl. Karla Köhler und H. Wilken. In einfachsten Uebungen wird spielend nützliche Gymnastik getrieben. Die Jüngsten" des Turnvereins fanden auch selbst viel Gefallen an ihren Künsten, und einzelne warteten noch mit Zugaben außerhalb des Programms auf. Größere Anforderungen stellten schon die folgenden Uebungen der Knaben am Pferd. Auch das Bankturnen der Mädchen hat schon ein bestimmtes „Ziel im kindlichen Spiel". Kreisspiele der Kleinsten zeigten diese wieder ganz in ihrem Element. Recht interessant waren die Freiübungen der Mädchen und Knaben. Beide Gruppen machten im selben Rhythmus verschiedene Uebungen, so daß sich ein schnell wechselndes Bild ergab. Am Barren finden Knaben und Mädchen besonders für sie geeignete Uebungen. Gern gesehen werden immer Volkstänze. Fräulein Köhler hatte mit den Mädchen mehrere eingeübt, die recht gut gelangen. Nach „diesem freudvollen Tun kam die Leistung nun". Freiübungen der Knaben, wie auch die meisten anderen Darbietungen von Herrn Meyer und Herrn Toel auf dem Klavier begleitet, zeigten Schneid und Schwung. Anerkennenswerte Leistungen, wiederholt mit Beifall belohnt, wurden auch von den Knaben am Pferd erzielt. Interessant im Ausdruck waren die folgenden Freiübungen der Mädchen. Viel Geschicklichkeit erforderte das dann gezeigte Bodenturnen der Knaben. Als Zugabe boten die Mädchen noch einen Volkstanz. Damit fand das eigentliche Schauturnen mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes „O, Deutschland, hoch in Ehren" seinen Abschluß. Nach einer kurzen Pause wurde noch das Turnerspiel „Wir sehnen uns nach Sonnenschein" aufgeführt. In dem Spiel wird der Sieg des Frühlings über den Winter und des frischen Lebens über den Tod geschildert. Die kleinen Spieler, sorgsam geführt von Lehrer Otten, entledigten sich ihrer Aufgabe recht gut. Ihnen allen wurde freundlicher Beifall zuteil. Zum Schluß des Abends nahm der Sprecher des Vereins, Lehrer Otten, noch kurz das Wort. Er wies auf den Zweck des Schauturnens hin, die Eltern mit dem in den Turnstunden Geleisteten bekanntzumachen und neue Freunde für die deutsche Turnsache zu werben. Den in diesem Jahre aus der Schule ausgeschiedenen Turnerinnen und Turnern überreichte der Sprecher Kunstblätter mit dem Bildnis Fr. Ludw. Jahns mit der Ermahnung, auch fernerhin dem Turnverein treu zu bleiben. In ein von dem Sprecher auf das deutsche Vaterland und die Deutsche Turnerschaft ausgebrachtes dreifaches „Gut Heil" stimmten alle Anwesenden begeistert ein. Dem Männerturnverein und allen „Mitwirkenden", insbesondere aber den beiden rührigen Kinderturnwarten Frl. Köhler und H. Wilken, gebührt für diesen Abend, der alle erschienenen Eltern von dem großen Wert „auch" des Kinderturnens überzeugt haben dürfte, aufrichtiger Dank. Es ist zu wünschen, daß auch in diesem Jahre wieder recht viele Eltern ihre Kinder in den Turnverein eintreten lassen, zum eigenen Nutzen und im Dienst am ganzen Volk.

* **Tragen von Abzeichen im Dienst.** Das Staatsministerium hat an sämtliche Behörden und Dienststellen eine Verfügung erlassen, wonach die Verfügungen des Staatsministeriums vom 21. März 1928 und 11. August 1932 dahin geändert werden, daß in Zukunft das Tragen von Abzeichen der nationalen Parteien und Verbände im Dienst gestattet ist.

* **Die Bürgersteuerzettel für 1933** flattern in diesen Tagen den Steuerpflichtigen ins Haus. Die Steuer ist von allen am 10. Oktober 1932 in der Stadt wohnhaft gewesenen Personen, die an diesem Tage 18 Jahre alt waren, zu bezahlen. Ehegatten werden zusammen mit demselben Satze veranlagt, wie ein Unverheirateter. Bekanntlich ist für niedrigere Einkommen vom Stadtrat eine Erlaßstaffel beschlossen worden, wodurch der Bürgersteuer ihre sozialen Härten in erheblichem Umfange genommen sind.

* **Osterkarten.** Gedruckte einfache Osterkarten, die ohne Umschlag versandt werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In diesen Karten dürfen außer den Absenderangaben (Absendungstag, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Absenders) noch weitere 5 Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen müssen, handschriftlich hinzugefügt werden. Solche zulässigen Nachtragungen sind z. B. die üblichen Zusätze „sendet", „Ihre", „Dein Freund", „sendet Dir", „sendet mit besten Grüßen Ihre" usw. Die Gebühr beträgt sowohl im Ortsbereich des Aufgabeorts als auch im innerdeutschen Fernverkehr sowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich für einfache Karten (ohne Umschlag versandt) 3 Rpf., für Karten in offenem Umschlag bis 20 Gramm 4 Rpf.

* **Aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm** des Amtsverbandes kommen jetzt mehrere Arbeiten zur Ausführung. Zwischen **Inhausersiel und Hooksiel** wird auf einer Strecke von 2,6 Klm. der dortige **Schaudeich** verstärkt. Ferner sollen in diesen Tagen die umfangreichen **Schlötarbeiten an der Heeke bei Rüstersiel** sowie am **Tettenser- und Hooksiel** vergeben werden, wie auch mit der Vergebung der Erdarbeiten zur Instandsetzung des Hohentiefs und der Kopperburger Leide in den nächsten Wochen zu rechnen ist. Bei den Arbeiten werden **mehrere hundert Erwerbslose** beschäftigt werden können. Insgesamt sind bei den Arbeiten zur Verbesserung der Entwässerung etwa 46 000 Kubikmeter Bodenmasse zu bewegen, während bei den Deichverstärkungsarbeiten die zu bewegende Erdmasse 38 000 Kubikmeter beträgt. Die bereits vor längerer Zeit begonnenen Arbeiten zum Ausbau der **Amtsverbandsstraße zwischen Neugarmssiel und Carolinensiel** werden voraussichtlich in der kommenden Woche fertig werden. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms werden auch die Dacharbeiten am Sophienstift ausgeführt, die in den letzten Wochen gefördert werden konnten. Eine weitere Arbeitsmöglichkeit bietet der vom Feddermarder Gemeinderat beschlossene **Bau der Straße Voßlapp-Knipphauserfiel** bis zur dortigen Siedlung. Ursprünglich war geplant, diese Straße auf der ganzen Strecke von Sengwarden über Voßlapp nach Knipphauserfiel zu bauen mit einem Kostenaufwande von rund 350 000 RM. Ueber das größte Projekt des Programms, die **zentrale Wasserversorgung des Jeverlandes, ist bisher noch keine Entscheidung getroffen worden.** Die Verhandlungen in dieser Angelegenheit werden indes mit Nachdruck von den zuständigen Stellen fortgeführt. Im Interesse der Arbeitsbeschaffung wie auch besonders zur Verbesserung der Wasserversorgung, die besonders in den Sommermonaten viel zu wünschen übrig läßt, wäre der Bau der Wasserleitung zu begrüßen, wenn die Finanzierung zu tragbaren Bedingungen möglich ist.

* **Das Oldenburgische Staatsministerium** hat ein Gesetz erlassen, wonach die Zahl der Mitglieder des Oldenburgischen Landtages die Höchstzahl von 37 nicht überschreiten darf.

*h. **Der Friesische Klootschießerverband** wird am 23. April in Jever im Klootschießerlokal „Goldener Engel" seine Verbandstagung abhalten. Am Vormittag des genannten Tages wird an gleicher Stätte der Kreis 6 (Jeverland) seine Kreisversammlung abhalten. Der Friesische Verband steht leider vor der Wahl einer Ersatzperson für den verstorbenen erprobten ersten Vorsitzenden Gerhard Gerdes.

* **Cleverns.** Preisboßeln. Vom schönsten Wetter begünstigt hielt der hiesige Boßelverein „Kumm herut" am letzten Sonntag ein öffentliches Preisboßeln mit Auswerfen eines Pokals ab. Trotzdem der große Boßelwettkampf zwischen Amt Jever und Amt Varel, woran viele hiesige Werfer beteiligt waren, am gleichen Tage stattfand, war doch der Besuch ein über alles Erwarten guter, besonders von Ostfriesland, um dem edlen Sport zu huldigen. Am Pokalwerfen beteiligten sich acht Vereine und gelang es dem noch jungen Verein „Frei weg", Abickhafe-Dose, mit einer Gesamtmeterzahl von 1921,80 den Pokal zu gewinnen. Im Hauptwerfen erhielten Preise? 1. E. Gembler, Heidmühle, 2. C. Löschen, Friedeburg, 3. H. Garels, Neundorf, 4. Gerd Löschen, Friedeburg, 5. Jul. Faß, Siebetshaus, 6. G. Janßen, Wiefels; im Zielboßeln erhielten Preise: 1. J. Schulte, Leerhafe, 2. W. Janßen, Cleverns, 3. D. Brunken, Cleverns, 4. W. Saathoff, Upschört, 5. H. Mammen, Ardorf, 6. R. Garrels, Müggenkrug. In dem mit dem Preisboßeln verbundenen Saalschießen erzielten Preise: 1. Ed. Rippen, Cleverns, 2. E. Gembler, Heidmühle, 3. B. Eilers, Leerhafe, 4. F. Köster, Rahrdum, 5. W. Fink, Rahrdum, 6. W. Saathoff, Upschört. Fleu herut!

* **Klosterneuland.** Brandschaden entstand gestern in der Wohnung des Schmieds Post. Das Feuer war unterm Fußboden entstanden. Glücklicher Weise wurde es früh genug bemerkt. Es sind einige Quadratmeter und die Lager vom Fußboden verbrannt.

* **Hooksiel.** Der hiesige Autounternehmer Mewes vergrößerte seinen Betrieb durch Einstellung eines neuen, allen Ansprüchen gerecht werdenden Autobuß. Durch dieses neue Auto ist ein sicherer und bequemer Verkehr zwischen den Jadestädten und unserem Nordseebad gewährleistet und werden nicht nur wir, sondern auch die Badegäste Herrn Mewes Dank wissen für diesen „Dienst am Kunden."

Aus den Jadestädten

* **Wilhelmshaven.** Nationale Mehrheit im Angestelltenrat der Marinewerft. Die Wahlen im Angestelltenrat der Marinewerft brachten, wie der „Kurier" meldet, einen glänzenden Sieg der nationalen Angestelltenliste. Während bisher die Freigewerkschaftler und die nationalen Angestellten je fünf Sitze hatten, wobei das Los bekanntlich für den Freigewerkschaftler Peekes als Vorsitzenden entschieden hatte, sind jetzt die Marxisten in der Minderheit. Von den zehn Sitzen erhielten sie nur drei, auf die Listen der nationalen Angestellten entfallen sieben Sitze. — Bei der Betriebsratswahl auf der Marinewerft sind die Marxisten von 18 auf 12 Sitze gesunken. Die Wahl ergab: Liste 1, Freie Gewerkschaften, 2854 Stimmen (12 Sitze, vorher 18), Liste 2, Christlich-Soziale, 220 Stimmen (0 Sitze), Liste 3, Deutscher Arbeiter, 814 Stimmen (3 Sitze), Liste 4, NSBO., 1398 Stimmen (6 Sitze, die beiden letzteren bisher 3 Sitze). Die nationalen Arbeiter haben also den Marxisten 6 Sitze abgenommen, die Marxisten haben ein ganzes Drittel verloren.

Op. **Rüstringen.** Der bisherige Direktor des jadestädtischen Arbeitsamtes, Bäuerle, ein Sozialdemokrat, ist abberufen worden. Sein Nachfolger ist Direktor Dr. Schönfelder aus Berlin.

„Der Urwald ruft"

Die Eröffnung der deutschen Kolonial-Kunstausstellung.

T.U. **Berlin,** 5. April. Eine Kunstausstellung, wie sie in dieser Art noch niemals in Deutschland veranstaltet worden ist, wurde am Mittwochmittag in den Ausstellungshallen am Zoo in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste, darunter vieler alter Kolonial-Deutscher, feierlich eröffnet. Zum ersten Male gibt hier eine Ausstellung Kunde von dem Schaffen deutscher Künstler, die in den ehemaligen deutschen Kolonien in Afrika tätig waren.

Schon am Eingang der Ausstellung sieht man tropische Urwaldpflanzen. Jagd- und Kriegstrophäen. In einem der großen Säle ist sogar ein ganzes Feldlager einer Expedition des Berliner Zoologischen Gartens aufgebaut, und zwar mit einem echten Neger darin, der stolz seine schwarz-weiß-rote Fahne schwingt. Zahlreiche Bilder und Plastiken vervollständigen den Eindruck afrikanischer Landschaft. Hier hat eine stattliche Anzahl deutscher Künstler etwas von dem Geiste der früheren deutschen Kolonien eingefangen und vermittelt so auch der Heimat das Sehnsuchtsgefühl nach den Tropen, von dem Exz. Dr. Schnee, der frühere Gouverneur von Deutsch-Ost-Afrika, in seiner kurzen Ansprache zur Eröffnung redete.

Exz. Schnee dankte zunächst für die Begrüßungsworte des Leiters der Ausstellung, des Bildhauers Georg Rock, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade jetzt, zu einer Zeit, in der der koloniale Gedanke wieder an Boden gewinne, die Ausstellung eröffnet werden könne. Er sprach von der Schönheit des Busches und der Steppe, ihrer reichen Tierwelt und den Eingeborenen, aber auch von der großen Kulturarbeit, die die Deutschen da draußen geleistet haben, und von der Arbeitsfülle, die dort noch immer in reichem Maße zu vollbringen wäre, während der deutsche Boden zu eng für alle Arbeitskräfte geworden sei. Er sprach die Hoffnung aus, daß diese Ausstellung besonders in unserer Jugend die Sehnsucht nach dort draußen erwecke, und daß die jetzige nationale Regierung bald die Erfüllung unserer kolonialen Wünsche bringen werde.

Ein Rundgang führte dann durch die zahlreichen Ausstellungsräume, unter denen dem altbekannten, verstorbenen Altmeister Wilhelm Kuhnert ein Ehrenplatz eingeräumt worden ist. Es würde zu weit führen, die Maler und Bildhauer alle einzeln aufzuführen, die in der heißen Tropensonne die Schönheit der afrikanischen Landschaft festgehalten haben. Nur Rudolf Hellgreme sei hier erwähnt, dessen Zyklus „Afrikanischer Totentanz" mit zu dem Grandiosesten zählt, was die Kunst jemals hervorgebracht hat: eine großartige Symphonie auf den Urwald mit seinen tausend Gefahren, ein düsteres, und doch kein trostloses Bild, denn gleichzeitig erweitert es sich zu einem Hymnus auf die Kulturarbeit in den deutschen Kolonien.

Letzte Funkmeldungen

(Nach 12 Uhr mittags eingegangen.)

Der neue deutsche Botschafter in Washington Dr. Luther reist am Sonnabend nach Amerika ab. Dr. L. wurde heute von Hindenburg empfangen.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Direktor der Euskircher Gewerbebank Th. Esser (Reichstagvizepräsident) hat den dringenden Verdacht erheblicher strafrechtlicher Verfolgungen verstärkt.

Im Auftrage des Auswärtigen Amtes wird heute der diplomatische Vertreter in Warschau wegen der Vorfälle protestieren, die sich in den letzten Tagen in Oberschlesien ereignet haben. Der deutsche Vertreter wird nicht nur die Bestrafung der Schuldigen verlangen, sondern auch Sicherungen gegen eine Wiederholung der Vorkommnisse der letzten Zeit.

Heute noch wird eine Verordnung veröffentlicht, die den deutschen Handelsschiffen das Recht gibt, die schwarz-weiß-rote Flagge ohne die schwarz-rot-goldene Gösch zu führen.

Die Namen der wegen des Ueberfalls in Vaduz (Liechtenstein) auf die Gebrüder Scheie (genannt Rotter) verhafteten sieben Personen sind jetzt bekannt gegeben worden. Es handelt sich um Leute aus Konstanz. Die Regierung von Liechtenstein hat an Oesterreich das Auslieferungsbegehren gestellt. Die Verhafteten sollen unter Anklage des Menschenraubes gestellt worden, worauf eine Strafe von 20 Jahren Kerker steht.

Der gleichfalls verhaftete Hotelbesitzer Schädler, ein Liechtensteiner, gibt an, daß er durch die Beteiligung das Land von den für Liechtenstein schädlichen Ausländern befreien wollte.

Der Rundfunksender in Toulouse ist am Mittwoch durch ein Großfeuer vollkommen zerstört worden.

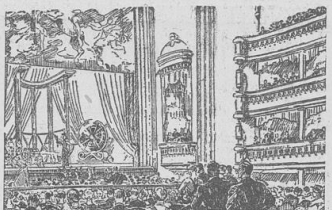
mittags festgesetzt worden. An den Nachmittagen ist der Ministerpräsident nur in ganz dringenden Fällen zu sprechen. — In dieser Woche sind keine Sprechstunden mehr, da Ministerpräsident Röver nach Berlin abgereist ist.

Bestürztes Gespräch

Kleinarbeit an einem Großfilm.

Der Teetisch in der weitläufigen hellen Halle ist einladend bereitet und läßt erwarten, daß sein Gast behaglich verweilen werde. Der Herr Konsul im Reitdreß, offenbar vom erfrischenden Ausritt eben grad' zurück, lehnt sich entspannt im Sessel, und nur ganz im Hintergrund spürt man aus seinem Wesen den Zwiespalt, die innere Unrast. Als wittere er, inmitten aller Behaglichkeit und aller betonten Gelassenheit zum Trotz, daß etwas im Hinterhalt lauere, daß Wachsamkeit auch hier geboten ist.

Der Schlag läßt nicht auf sich warten. Den weiten Schwung der Treppe herunter, an einer plaudernden Gruppe vorbei, quer durch den Raum der Halle



In der Opéra Comique
eine Szene aus dem Ufa-Tonfilm „Rauschgift"

kommt so hastig, daß es gerade die Grenze des Auffälligen streift, der Theaterdirektor. Auch die Begrüßung zwischen ihm und dem Konsul am Teetisch, so korrekt sie angesichts des Personals und der Umgebung die Form wahrt, hat schon Unruhe und Besorgnis und das Jagen der drängenden Gefahr.

Dann zuckt der kurze, leise geführte Dialog wie ein Schlagwechsel klirrender Klingen. Die Mitteilung der drohenden Gefahr, Zweifel, dringliche Bestätigung, Begreifen der Lage, hastiger Entschluß, jäher Aufbruch im Bemühen, auch jetzt die Form zu wahren, nicht aufzufallen. Man spürt, wie in diesen Sekunden eine entscheidende Wendung ins Bewußtsein der Betroffenen drängt und sich in ihrer Haltung kennzeichnet.

Und man versteht den Regisseur, der auch in dieser Episode seine Darsteller für solche Sekunden zu äußerster Konzentration zwingt, zu schärfster Steigerung des Tempos treibt. Immer wieder probt Kurt Gerron diese verhaltene und doch so explosive Szene, einen wesentlichen Teil der Atelier-Schlußarbeit an „Der weiße Dämon". Immer wieder läßt er Aslan, den Darsteller des Theaterdirektors, treppab und durch die Halle hasten, an den Tisch, wo das üppige Teegedeck vor dem Konsul Meyerincks Behaglichkeit und Rast vortäuscht. Immer wieder knallen die Worte aufeinander, zucken die verhaltenen Bewegungen, der fluchtartige Aufbruch.

Noch schneller, noch schärfer, noch konzentrierter! Gut, gut die unbeherrschte Geste, mit der die Zigarettendose auf den Tisch knallt — aber aufpassen, aufpassen, der Knall darf nicht zu hart werden, er darf vor allem nicht ein Wort, nicht eine Silbe dieses gejagten, schicksalvollen Zwiegesprächs zerreißen. — Temperamentsausbruch, aber mit der durch den Tonfilm gebotenen Vorsicht, und haarscharf an der richtigen Stelle....

Ein Großfilm wird fertig, ein Film voll Tempo, voll Gegensätzlichkeit des Milieus, straff in seiner zwingenden Steigerung, ein Film der großen Wirkungen. Hier ist einer der winzigen Züge, aus denen sich diese großen Wirkungen aufbauen, Kleinarbeit an einem großen Werk.

Dr. Fritz Hellemann.

Aus dem Oldenburger Lande

Op. **Oldenburg** Konzertmeister Wilhelm Kufferath 80 Jahre alt. Am heutigen Donnerstag kann der bekannte oldenburger Musiker, Konzertmeister Wilhelm Kufferath, seinen 80. Geburtstag begehen. Kufferath, in Mülheim-Ruhr geboren, stammt aus der bekannten Musikerfamilie, denn bereits sein Vater und seine Brüder waren hervorragende Musiker. Der jetzt 80jährige wurde um die Jahrhundertwende vom Großherzog Peter zum Hof-Konzertmeister ernannt und Großherzog Friedrich August verlieh ihm in Würdigung seiner Verdienste um die Kunst die Goldene Medaille, ferner das Ehrenkreuz I. Klasse mit der goldenen Krone und das Friedrich August-Kreuz. Seit seinem 70. Geburtstag ist er Ehrenmitglied des Landesorchesters, des Landestheaters und des oldenburger Singvereins. Aus seinem Lebensgang ist zu erwähnen, daß er bereits als Sechsjähriger mit seinem Cello öffentlich auftrat. Konzertreisen führten ihn durch ganz Deutschland, Holland und nach Rußland an den Zarenhof. Dann ließ er sich als Hofcellist in Meiningen nieder, war Solocellist in Bremen, um dann zum 15. September 1877 für die Oldenburger Hofkapelle engagiert zu werden. In Oldenburg hat er unter Hofkapellmeister Dietrich, Hofmusikdirektor Manns, Prof. Böhe, Dr. Kopsch und Landesmusiklehrer Ladwig gewirkt. Aber auch unter Richard Wagner, Hans von Bülow, Anton Rubinstein, Hans Richter, Karl Reinecke, Erdmannsdörfer, Johannes Brahms, Reinthaler, Pfitzner, Recznicek, Hausegger, Blech und vielen anderen hat Kufferath mitwirken dürfen. Kufferath erfreut sich noch guter körperlicher Gesundheit und hervorragender geistiger Regsamkeit.

Op. **Oldenburg.** Landtagsabg. Jacobs aus der SPD. ausgetreten. Der frühere Landtagsabgeordnete Oberrealschullehrer Jacobs soll dem Vernehmen nach aus der SPD. ausgetreten sein. Jacobs war Mitglied des Landtages und auch des letzten Stadtrats.

Op. **Oldenburg.** Zuchtschweine-Lieferung nach Nieder-Oesterreich. Der Oldenburger Schweinezucht-Verband hat den Auftrag auf Lieferung von 1300 Zuchtschweinen (Zuchtsauen und Zuchteber) nach Nieder-Oesterreich erhalten. Die Lieferung erstreckt sich auf Tiere im Gewicht von 120 bis 200 Pfund Lebendgewicht, doch besteht wahrscheinlich auch die Möglichkeit, Tiere mit einem höheren Gewicht zu liefern. Die Lieferung der Tiere wird bereits am 20. April beginnen und bis zum 20. Mai dauern.

Op. **Oldenburg.** Wann ist Ministerpräsident Röver zu sprechen? Wegen zu großen Andrangs der Besucherzahl zum Ministerpräsidenten sind die Sprechstunden nun eingeschränkt worden. Die Sprechstunden sind jetzt auf Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 11—1 Uhr vor-

Landesbibliothek Oldenburg

Marschall Vorwärts

Blücher und die Befreiung Deutschlands.

Nachdruck verboten.

Von Klaus Wagner.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Die Völkerschlacht.

Wir singen noch fröhlich in spätesten Tagen:
Die Leipziger Schlacht.

In Leipzig braute sich ein Hexenkessel zusammen. Napoleon, dessen Truppen bisher in Deutschland nur in seiner Abwesenheit geschlagen wurden, unter seiner persönlichen Führung aber immer siegreich gewesen waren, wagte den entscheidenden Schlag. Noch konnte er sich, wenn er sich beeilte, aus der drohenden Umklammerung herauswinden und sich zum Rhein zurückziehen. Aber Napoleon und sich zurückziehen? Napoleon blieb. Schwarzenberg rückte mit der Hauptarmee von Süden heran. Am Abend des 15. Oktober war alles zur Schlacht gerüstet: Napoleon in den Anhöhen um die Stadt, mit der Hauptmacht seiner Truppen um Wachau, Schwarzenbergs Armee weit auseinandergezogen (zu weit, wie sich am nächsten Tag zeigen sollte), ihm gegenüber; im Norden der Stadt, konzentriert in Lindenthal und Möckern, der französische Marschall Marmont.

Auf ihn stürzte sich Blüchers Zorn in der Frühe des nächsten Tages. Yorcks Korps bekam wieder den Löwenanteil an der Arbeit.

„Kinder!", rief Blücher. „Wer heute abend nicht entweder tot oder pennetrunken ist, der hat sich geschlagen wie ein infamer Hundsfott!"

Die Schlacht brüllte. Die Ebenen von Leipzig waren ein Blutbad, soweit das Auge reichte. Der Boden dröhnte, Kanonen donnerten ohne Unterlaß, Granaten pfiffen, schlugen ein, Erdblöcke spritzten auf, Häuser brannten. Die Preußen gingen vor. Bajonettangriff. Warfen sich auf Lindenthal, prügelten mit dem Bajonett, mit umgekehrtem Gewehr die Franzosen heraus. Die verschanzten sich mit ihrer Hauptmacht in Möckern. Wilder Angriff auf Möckern. Die Kugeln der Verschanzten reißen sinnlose Löcher in die Reihen Yorcks. Der Angriff wird erneuert, gelingt: Möckern wird genommen. Die Preußen werden von einer neuen Uebermacht wieder herausgedrängt. Abermals Sturmangriff. In Haufen türmen sich die Toten. Wieder wird Möckern genommen. Sechsmal an diesem einen Tag wurde Möckern genommen und wieder verloren. Da wirft Major von Sohr seine Reiterei gegen die feindlichen Vierecke. Jetzt wankt der Feind; preußische Infanterie drängt nach ... Der Tag war gewonnen.

Weniger gut ging es auf der Südseite. Den ganzen Tag tobte der Kampf um Wachau, ein Regiment nach dem anderen ging in den Kugelregen. Aber am Abend war für die Verbündeten nichts gewonnen. Eine Unzahl Toter auf beiden Seiten. die Stellungen aber die gleichen. Napoleon verstand sein Instrument meisterhaft zu spielen.

Aber er schickte doch den gefangenen österreichischen General Merveldt zu seinem Schwiegervater, dem Kaiser Franz, um günstige Bedingungen für Friedensverhandlungen zu erhalten. Aber so gutmütig war der Kaiser denn doch nicht, daß er diesen Sieg aus der Hand gab. Und wieder wurde die Waffenruhe Napoleon verderblich: Die Verbündeten gewannen Zeit, den Ring um Leipzig zu schließen. Selbst Bernadotte konnte jetzt nicht mehr zusehen: er bat Blücher um eine Unterredung, die ihm dieser in seiner Wut verweigern wollte. Aber der Alte überwand sich auf Gneisenaus Zureden doch und ritt in des schwedischen Kronprinzen Hauptquartier, nahm aber für jeden Fall Zeugen mit für die Unterredung. Bei dem Gaskogner empfahl sich dergleichen ... Bernadotte erklärte sich bereit, am nächsten Tage in die Schlacht einzugreifen, wenn — Blücher ihm dreißigtausend Mann zur Unterstützung geben wollte. Das war eine ausgesprochene Frechheit. Man bedenke: dreißigtausend Mann sollte Blücher von der eigenen Armee am entscheidenden Tage entbehren! Aber Blücher willigte ein. Der Gaskogner sollte keine Ausrede mehr haben. Blücher stellte ihm das Korps des russischen General Langeron zur Verfügung, blieb aber am folgenden Tage vorsichtshalber selbst bei diesem Korps, daß Bernadotte nicht wieder durch eine Hintertür entwischen konnte.

Aber diesmal ging's. Mit dem preußischen General Bülow zusammen führte er seine Nordarmee gegen Marmont in den Kampf und bewies, daß er noch immer etwas vom Kriegführen verstand, wenn er nur wollte. Auf der Südseite kämpfte Napoleon seine letzte schwere Schlacht auf deutschem Boden. Auf einem Hügel, neben einer alten, halb eingefallenen Windmühle, stand Napoleon und überwachte die Schlacht. Noch einmal zog er alle Register, warf hierhin Truppen — dorthin Truppen... Es half nichts. Hätte er Marmont noch hier einsetzen können, der im Norden von Blücher festgehalten wurde, hätte er sich vielleicht halten können.

Die Nacht machte dem Morden ein Ende. Napoleon gab seine Stellung verloren und ordnete den Rückzug auf der hart verteidigten Lindenauer Straße an.

Durch die Straßen Leipzigs wälzten sich polternd französische Kanonen und Pulverwagen und verstopften den Durchgang. Französische Truppen bahnten sich mühsam und fluchend den Weg durch das Gewühl. Der „empereur" ritt aus dem Torbogen des Gasthauses zum „König von Preußen" — wo er (Ironie des Schicksals) die Nacht zugebracht hatte —, sah, daß er mit seinem Gefolge durch die verstopfte Hainstraße nicht hindurchkommen konnte und nahm den Weg durch die Fleischer- und Klostergasse. Leipziger Bürger spähten vorsichtig durch die Fenster. Da ritt er nun, der Zwingherr der Völker, der „empereur", der Schlachtenlenker, und der Mann aus dem Volke, diese Rechteinheit im Kontobuch des Gewaltigen, sah zu ...

Auf dem Marktplatz zu Leipzig aber trafen sich die Monarchen der siegreichen Heere: Friedrich Wilhelm III., Zar Alexander und Kaiser Franz. Dann aber kam der alte Blücher mit seinem Stabsgeritten, und das Jubelgeschrei schwoll zum Orkan. Der Zar ging dem Alten entgegen: „Mein lieber General, Sie haben das Beste getan, Sie sind der Befreier Deutschlands."

Darauf der Alte: „Kaiserliche Majestät, erlauben Sie mich, hab' bloß meine Schuldigkeit getan. Aber meine braven Truppen, ja, die haben mehr getan, viel mehr!"

(Fortsetzung folgt.)

Das französische Militärluftschiff „E. 9", das an der Westküste Frankreichs durch einen Sturm zur Landung gezwungen wurde und dabei gänzlich auseinander brach. Zwei Mitglieder der Besatzung des 10 000 Kubikmeter großen Luftschiffes wurden schwer verletzt.

Das ist die Tücke des Objekts!

„Bitte nehmen Sie Platz, mein lieber Schlemke!" sagte der Generaldirektor freundlich und kaute an seiner Zigarre, die ihm schief im Mundwinkel saß. „Großartig, daß Sie die Vertretung für diesen Bezirk übernehmen wollen, aber wissen Sie..." (Der Direktor geht zur Tür, knipst das Licht an und setzt sich.) „... aber wissen Sie, da haben wir mit Ihrem Vorgänger noch eine kleine Differenz, ganz unbedeutend natürlich..." (Der Direktor geht zur Tür, knipst das Licht aus und setzt sich.) „... werden wir sehr bald beigelegt haben. Ich will gleich mal in den Akten nachsehen. Augenblick, bitte..." (Der Direktor geht zur Tür, knipst das Licht an, und setzt sich wieder.) „Und überhaupt können Sie von kolossalem Glück reden, mein Lieber! Der Absatz in diesem Bezirk war enorm im Gegensatz zu den anderen. So — und hier sind auch die Akten..." (Der Direktor geht zur Tür, knipst das Licht aus und setzt sich.) „Ich denke, dann könnten wir gleich an die Abfassung des Vertrages gehen — nicht wahr, Herr Schlemke..." (Jetzt wird der Direktor plötzlich krebsrot im Gesicht, schlägt mit beiden Fäusten auf den Tisch und brüllt, daß die Zigarre ihm aus dem Munde fällt): „So eine miserable Bummelei! Jetzt habe ich schon viermal nach dem Fräulein geklingelt, und sie ist noch immer nicht da!" (Herr Schlemke geht zur Tür, drückt auf den Klingelknopf, der sich unter dem Lichtschalter befindet. Es klingelt!)

Das Fräulein kommt.

F. Peil.

Der raffinierte Kegeljunge hinter der Kulisse.

„Alle Neune" bringen ihm jedesmal fünf Pfennige.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange, für den Anzeigenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Bekanntmachung.

Wegen Schluß des Rechnungsjahres sind alle Forderungen an die Kassen des Amtsverbandes, des Sophienstifts und der landwirtschaftlichen Schule für das Rechnungsjahr 1932/33 bis zum 1. Mai d. J. beim Amtsvorstand einzureichen.

Später eingehende Rechnungen können nicht mehr beglichen werden.

Jever, den 4. April 1933.

Amtsvorstand des Amtsverbandes.

Ross.

Zwangsversteigerung

Freitag, den 7. April d. J.,

gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. ab 4 Uhr nachm. in Jever in bzw. bei der Wirtschaft zum grünen Jäger:

1. 1 Plüschsofa, 1 Schreibtisch, 1 Sessel, 1 Tisch, 6 Stühle, 1 Nähmaschine,
2. 3 Rohrsessel, 1 Tisch, 2 Küchenstühle,
3. 1 Radio (3 Röhren) kompl.,
4. 1 Smoking mit Weste,
5. 9 Kleiderschränke, 2 neue Küchenschränke, 1 Vertikow, 2 Schreibtische, 1 Küchenschrank, 1 Sofa, 2 Sessel, 1 Bücherschrank,
6. 1 Radio-Apparat mit 4 Röhren (Mende);

II. mittags 12 Uhr in Coldewey in B. Zieglers Wirtschaft:

7. 3 Wassereimer, versch. Bürsten, div. Kaffeegeschirr, 50 Päckchen Nudeln, Kathreiners Malzkaffee (4 Päckchen), 4 Päckchen Stärke, Part. Riegelseifen, 7 Rollen Drahtgeflecht, Einmachetöpfe, Besen, 1 Sack Bohnen, 1 Dtzd. Forken, 7 Holzharken u. dergl. mehr.

Lüerßen,
Obergerichtsvollzieher in Jever.

Gemeinde Sillenstede

Ausgabe der Cosinweizen-Bezugsscheine für Hühnerhalter am Sonnabend, dem 8. April 1933, vormittags von 9—12 Uhr im Geschäftszimmer und nachmittags von 3—7 Uhr in Marcus Wirtschaft zu Sillenstede. Die Bezugsscheine werden nur auf Antrag des Hühnerhalters selbst und nicht auf Grund einer Sammelliste ausgestellt.

Gemeindevorstand.

Kirchengemeinde Jever

Der Voranschlag der Kirchengemeinde für 1933/34 liegt vom 7. bis 21. April im Geschäftszimmer des Rechnungsführers Heeren zur Einsicht aus. Etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit desselben sind innerhalb dieser Frist vorzubringen.

Der Kirchenrat.

Kaufe jede Art
Schlachtvieh.
Wilh. Lindeberg,
Jever, Fernsprecher 231.

6/25 PS Brennabor-Lim. erstklassiger Zustand,
2/10 PS Hannomag-Lim. generalüberholt, bill. zu verk.
Auto-Weiß 1400.
Wilhelmshaven.

Verkaufe achtjähr. eingetr.
tragende Stute.
Heinr. Janßen,
Rahrdum bei Jever.

Zu verkaufen eine
hochtragende Kuh.
Sande. D. Rösesath.

Gut erhaltene kupferne
Küchenpumpe
und Gossenstein suche anzuk.
E. Habben,
Quanens bei Jever.

Meine Besitzung an der Mühlenstraße mit einer sehr großen Tischlerwerkstatt mit Maschinen und Zubehör habe ich zu vermieten. Die Besitzung ist für jedes andere Geschäft wegen der günstigen Lage besonders zu empfehlen. H. Christophers, Jever, Hermannstraße.

Das Herrn Medizinalrat Dr. Minssen Erben gehörige
Weideland
neben dem Pflegeheim habe ich zu verpachten.
Reflektanten wollen sich umgehend mit mir in Verbindung setzen.
Adolf Bley, Jever.

Ab 18. April 1933
leeres Zimmer
gesucht in der Nähe Neue Str. Angebote mit Preis.
Kaisers Kaffeegeschäft,
— Filiale Jever. —

Suche auf sofort einen
Knecht.
Roffhausen. Herm. Gerken.

Morgenhilfe gesucht.
Bismarckstraße 26.

Laufbursche gesucht
Näh. in der Exp. d. Bl.

Bäckerlehrling
zum 1. Mai gesucht.
Senigwarden. Joh. Hayen.

Suche zum 1. Mai ein ordentliches
Mädchen.
Reinh. Backhaus,
Sande. Landwirt.

Jochhölzer
Unübertroffen an Sitz und Haltbarkeit.
M. Klottke.

Wohne jetzt wieder Lindenallee Nr. 5
Robert Kickler,
Bedachungsgeschäft.

Freitag:
Bratschollen
grüne Heringe
Bratschellfische
Kochschellfische
Filet
sehr preiswert.
L. H. Hinrichs
Schortens :: Heidmühle.

Miopöl 1 Pfund 50 Pfg.,
Bohnerwachs Ia
gelb, 1 Pfund 50 Pfg., mahagoni, 1 Pfund 60 Pfg.
Fußbodenöl
staubsaugend,
1 Pfd. 28 Pfg., 10 Pfd. 2.60 ℳ
empfiehlt
J. H. Cassens.

Konfirmations-Geschenke
Th. van Lengen

Billig! Billig!
fährt Auto-Eden.
km v. 14 ₰ an u. billiger. Telephon 335.

Modernes Schlafzimmer
billig zu verkaufen.
Heinr. Heeren.
Carolinensiel (Börse).

FISU Stahl-Holz- **Betten** Schlafzimmer, Stahlmatr., Polster an jeden Teilzahlg. Katal. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl Th.

Der weiße Dämon

Ein neuer großer Spitzenfilm der Ufa

Ein Welterfolg mit **Hans Albers, Trude von Molo, Peter Lorre, Gerda Maurus, Alfred Abel, Lucie Höflich.**

Der größte bisher gedrehte Kriminal- und Sensationsfilm, voll atemraubender Spannungen und unerhörter Geschehnisse. Eine schöne, vielgefeierte Künstlerin in den Händen von Morphiumhändlern. — Das geheimnisvolle Treiben internationaler Giftschmuggler — In den Verbrechervierteln Hamburgs. — Verschleppung, Erpressung. — Kampf einer gegen alle — eine Jagd im Auto, im Expreßzug, im Flugzeug durch halb Europa. Der Ozean, Hamburg, Paris — Lissabon mit seiner südländischen Pracht und dem Netz fremdländischen Lebens. — Ueberall jagt der Film vorbei, der jeden von Anfang bis Ende in atemloser Spannung hält.

Im Vorprogramm: Ufa-Tonwoche, Lustspiel u. Naturfilm

Freitag, 7. April, 8.30—11 Uhr,
Sonntag, 5—7.30 und 8.30—11 Uhr

Konzerthaus-Lichtspiele

Mädchen

Die beste und reichhaltigste Stellenauswahl durch ein Inserat im „Kleinen Herz mitter" der „Gartenlaube"

Anzeigenannahme:
„Jeversches Wochenblatt"

Landestheater Oldenburg
Donnerstag, 6. April, 8 b. 10: B 27 „Fedora".
Freitag, 7. April, 8—10.15: C 27 „Mister Wu".

Marine-Verein Jever und Umgegend
Sonnabend, 8. April, abds. 8 Uhr, **Versammlung** im „Schüttting". Der Vorstand.

Neuer Bürgerverein Jever.
Sonntag, 9. April, abends 7 Uhr, **Versammlung** bei Eden (Parkhaus).
Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Der Stahlhelm Ortsgr. Schortens
Versammlung
am Sonnabend, 8. d. Mts., abds. 8,30 Uhr, b. Kam. Ricklefs, Schortens. Der Führer.
Versammlung
der Frauengruppe am Mittwoch, 12. April 1933, abds. 8 Uhr, bei der Kam. Ennen, Schortens. Vortrag eines Kameraden. Die Führerin.

Autoruf 300
km 15 Pfg an.
Edo Jürgens.

Streichfertige Oelfarbe
gebrauchsfertig in Dosen a 2 Pfd. 90 Pfg., 5 Pfd. 2.15 die Dose.
Ia Leinoelfirniß
1 Pfd. 32 Pfg., 10 Pfd. 2.70
Dekorationsfarben, Schablonen, Terpentinoel
Ia 1 Pfd. 70 Pfg., IIa 1 Pfd. 45 Pfg.
Pinsel
alle Größen sehr billig empfiehlt
J. H. Cassens

Ohne
Zeitungsanzeige
keine geschäftlichen Erfolge

Familien-Nachrichten

Gestorben:

Walter Eden, Zetel, 5 J. — Johanne Julius geb. Janßen, Wittmund, 49 J.

Landesbibliothek Oldenburg

Hitlers Bekenntnis zum deutschen Bauerntum

Rede vor dem Landwirtschaftsrat in Berlin.

Im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses in Berlin fand heute die 63. Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates statt, zu der sehr zahlreiche Vertreter der deutschen Landwirtschaftskammern aus dem ganzen Reichsgebiet erschienen waren.

Mit weiteren führenden Repräsentanten des öffentlichen Lebens waren der Vizekanzler von Papen und Reichsminister Dr. Hugenberg mit ihren Mitarbeitern anwesend. Unter den bekannten Vertretern der Landwirtschaft bemerkte man u. a. den früheren Reichsernährungsminister Schiele u. von Oldenburg-Januschau. Der Präsident des deutschen Landwirtschaftsrates Dr. Brandes erstattete dann sein Hauptreferat über „Aufbau der nationalen Agrarwirtschaft. Dabei sagte er u. a.: „Was wir lange ersehnt haben, nationale Wirtschaftspolitik, soll jetzt verwirklicht werden. Dem deutschen Bauer soll wieder Existenzmöglichkeit und wirtschaftliches Fortkommen gegeben werden, nicht aus einseitig agrarischem Interesse, sondern weil die deutsche Gesamtwirtschaft und die deutsche Zukunft das gebieterisch verlangen. Die Bevölkerung auch in der Stadt muß erkennen, daß auch ihre Existenz einen gesunden und kaufkräftigen Bauernstand bedingt.

Als Reichskanzler Adolf Hitler mit seinen Begleitern den Sitzungssaal betrat, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Plätzen. Viele von ihnen grüßten den Kanzler mit erhobenem Arm.

Präsident Dr. Brandes hielt dann die Begrüßungsansprache: „Der deutsche Landwirtschaftsrat tagt heute seit 14 Jahren zum erstenmal wieder unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot. Wenn sich dazu das Hakenkreuzbanner gesellt hat, so wollen wir es dankbar begrüßen und achten als das Sturmzeichen nationaler Erhebung und Vereinigung, ohne welches wir heute nicht unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot tagen könnten. Das wollen wir alle, die wir auf nationalem Boden stehen, ohne Unterschied der Partei, nicht vergessen. Unser Dank dafür gilt dem Herrn Reichskanzler. Vor allem aber gilt unser Dank auch dem Reichspräsidenten, der in entscheidender Stunde das entscheidende Wort gesprochen hat. Wie wir der nationalsozialistischen Partei das historische Verdienst nie vergessen werden, das sie sich in der Erhebung und am Erwachen Deutschlands erworben hat, so wollen wir auch nicht vergessen, welche Vorarbeiten zur nationalen Erhebung geleistet wurden von Einzelpersonen oder Formationen wie dem Stahlhelm, den nationalen Verbänden usw. In der Synthese aller auf nationalem Boden stehenden Elemente sehen wir die beste Garantie für eine planvolle, wirksame Arbeit für Deutschlands Zukunft."

Reichskanzler Adolf Hitler

führte u. a. aus: „Wenn wir heute wirklich wieder unter unseren alten schwarz-weiß-roten Farben und unter dem Symbol der neuen deutschen Erhebung tagen können, dann

hat an dieser geschichtlichen Wendung unseres Schicksales der deutsche Bauer vielleicht den wesentlichsten Anteil.

Ich möchte heute von der Tendenz reden, die die nationale Regierung als Richtlinien ihres Handelns nimmt. Wir bezeichnen uns heute als Regierung der nationalen Revolution und wollen damit sagen, daß

diese Regierung sich ganz bewußt als eine Vertretung der deutschen Volksinteressen ansieht und fühlt, und zwar nur der deutschen Volksinteressen.

Damit muß aber die Regierung auch **eine Vertretung des deutschen Bauerntums sein.** Ich kann nicht für die Interessen eines Volkes eintreten, wenn ich nicht in dem Stand die wichtigste Stütze sehe, der tatsächlich die Zukunft der Nation bedeutet. Wenn ich über alle die wirtschaftlichen Einzelerscheinungen und politischen Wandlungen hinwegsehe, bleibt am Ende doch immer wesentlich

die Frage der Erhaltung des Volkstumes an sich. Diese Frage wird nur günstig beantwortet werden können, wenn die Frage der Erhaltung des Bauerntumes gelöst ist.

Daß unser Volk ohne Städte bestehen konnte, wissen wir aus der Geschichte, daß es ohne Bauern bestehen kann, ist unmöglich. (Lebhafte Zustimmung.) **Alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist, aus dem es immer wieder neue Kräfte schöpft.**

Die Erhebung, die hinter uns liegt, wäre nie möglich gewesen, wenn wir nicht noch einen bestimmten Prozentsatz unseres Volkes aus dem Lande gehabt hätten.

Von den Städten aus wäre diese Erhebung oft nicht möglich gewesen.

Bis zu 95 Prozent hat sich in manchen Gebieten das Bauerntum zum nationalen Gedanken bekannt, und das verdankt das deutsche Volk die Ermöglichung des Umschwungs, der zur allgemeinen Gesundung der deutschen Verhältnisse führen soll.

Jede Regierung, die die Bedeutung eines solchen tragenden Fundaments nicht erkennt, ist nur eine Regierung für den Augenblick, sie wird niemals ewige Erfolge erzielen können.

Indem die Regierung ihre Mission in der Erhaltung des deutschen Volkstums sieht und dieses Volkstum auf die Erhaltung des deutschen Bauerntums angewiesen ist, kann sie niemals grundsätzlich falsche Entschlüsse treffen. Diese Arbeit ist auch eine **Frage des Mutes zu einer gewissen Unpopularität.** Man wird mit vielen Ueberlieferungen brechen müssen, man wird das aber um so mehr tun können, je mehr die Nation geschlossen hinter der Regierung steht. Es gilt heute diejenigen Entschlüsse zu treffen und in den nächsten Jahren durchzuführen, von denen wir wissen, daß auch spätere Generationen sie als grundsätzlich richtig anerkennen werden und denen allein die Rettung der deutschen Nation zu verdanken ist. (Beifall.) Wir sind bereit, den schweren Kampf dafür auf uns zu nehmen.

Die allgemeinen politischen Voraussetzungen sind geschaffen. Durch das Ermächtigungsgesetz ist zum ersten Male vernunftentsprechend die Rettungsaktion für das deutsche Volk gelöst worden.

Es ist aber notwendig, daß an diesem Handeln das Volk selbst lebendigen Anteil nimmt. Das deutsche Volk muß sich auf sich selbst besinnen und hinter die Regierung treten.

Wenn wir in vier Jahren wieder an die deutsche Nation appellieren, dann wollen wir uns nicht an ein Volk wenden, das vier Jahre geschlafen hat, sondern das in dieser Zeit endlich aus seiner parlamentarischen Hypnose erwacht ist. (Beifall.)

Ich glaube, daß die vor uns liegende Arbeit die schwerste ist, weil man nach 15 Jahren des Außerachtlassens der natürlichen Lebensvoraussetzungen wieder mit ganz primitiven Vernunftssätzen beginnen muß.

Man kann kaum einen Schritt tun, ohne daß man nicht auf Korruption, geistige und materielle, trifft.

Das Ringen der Vergangenheit wäre zwecklos gewesen, wenn nun plötzlich das Ringen für die Zukunft aufgegeben würde.

Die Generation, die den Weltkrieg durchfocht, hat Unerhörtes gelitten. Aber wir müssen auch die Generationen vorher und ihre Leistungen in Rechnung stellen. Wir müssen

die Gesamtsumme der Opfer überschauen, die vor uns gebracht worden sind.

Diese Generation muß als Glied in der ewigen Geschlechterfolge ihre Pflichten erfüllen. Jetzt wendet

Die Ueberfliegung des Mount Everest geglückt.

Die gigantische Gebirgslandschaft an der Himalaya-Kette. Davor drei der englischen Flugzeuge, denen im Dezember vorigen Jahres zum erstenmal die Ueberfliegung der Himalaya-Berge geglückt ist. Im Kreis: Lord Clydesdale, der Führer der Expedition, dem jetzt mit zwei Sonderflugzeugen in etwa 9000 Meter hohem Flug die Bezwingung des Mount-Everest-Gipfels glückte. Da den Gipfel bisher noch keines Menschen Auge aus der Nähe erblickte, erzählten die Sagen der Eingeborenen, mächtige Götter würden den Bergriesen vor jeder Annäherung schützen.

Filmkönige

Roman von Schätzler-Perasini

Nachdruck verboten

20) (Fortsetzung.)

Ina ging jeder Aussprache aus dem Wege. Sie hatte nur den einen brennenden Wunsch, man möge sie allein lassen. Was ihr wohltat, war die ehrliche, tiefe Trauer des guten Jakobeit. Der Mann war ganz zusammengesunken und so oft ihn Ina ansah und nickte, kollerten ihm ein paar dicke Tränen über die braunen Backen.

Eine alte Stiftsdame, Veronika von Erlenbusch, machte Ina schließlich — man wußte ja nun doch, daß es zwischen der jungen Gräfin und deren Gatten etwas gegeben hatte — den Antrag, die nächste Zeit zu ihr in das adelige Stift zu ziehen. Sie werde das schon arrangieren und auch weiterhin Ina mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Es lag etwas Gnädiges in diesem Anerbieten. Die Stimme der alten, ausgetrockneten Stiftsdame, die für den Heimgegangenen die spitzesten Bemerkungen hatte, triefte von schmalzigem Edelmut und Herablassung.

Zu ihrem Erstaunen und Aerger lehnte Ina ab und gab auch keinerlei Erklärungen, wie sie sich denn nunmehr ihre Zukunft denke.

Verbittert, augenverdrehend und zum Abschied noch ein paar Nadelstiche austeilend über den schlecht angebrachten Stolz, den die Frau Gräfin wohl von dem weltfremden Onkel Erasmus geerbt habe, reiste die ganze Gesellschaft schließlich ab.

Sie waren nicht auf ihre Kosten gekommen. Nicht einmal die Reise sprang heraus. Von diesem Berlin hatten sie alle genug. — —

Es war am Tage nach der Beerdigung. Die Verwandtschaft war eine Stunde zuvor abgereist. Jakobeit kramte mit verheultem Gesicht in seiner Kammer umher, packte verschiedene Dinge ein, die ihm gehörten und die er mitnehmen mußte auf die Fahrt nach Ostpreußen.

Der Gutsbesitzer hatte depeschiert, Jakobeit möge nur kommen. Zur Beisetzung konnte der Mann leider nicht erscheinen. Er hatte sich bei einem Sturz von einem Wagen das Knie verletzt und man wußte gerade jetzt nicht wo aus, wo ein mit der Arbeit.

Auch der Graf von Rochow war nicht gekommen. Er schickte aber eine kurze, lakonische Depesche, nach der er erkrankt wäre und auf Anordnung seines Arztes das Schloß die nächsten Tage nicht verlassen dürfe. Worin diese Krankheit bestand, ließ sich nicht erraten, aber es schien nicht sonderlich schlimm zu sein.

Ina dankte ihm im stillen, daß er fernblieb. Sie fühlte es doch, daß Dieter dem alten Baron durch die letzte aufregende Szene den Tod gebracht hatte. Und vielleicht schlug ihm jetzt das Gewissen.

Der alte Justizrat war wieder gekommen, saß bei Ina in dem einfachen, traulichen Zimmer. Draußen lag der Frühling nun, aber vor den Augen der jungen Gräfin wogten düstere Schleier auf und nieder. Ihr war es, als ersterbe langsam alles Leben in ihr.

Sie hörte mit gesenktem Kopf dem ruhig, beinahe mitleidig sprechenden alten Herrn zu, der ihr noch einmal die sehr prekären Vermögensverhältnisse auseinanderlegte. Aber sie sagte selten ein Wort dazu. Auch dann nicht, als ihr der Justizrat ein bißchen zögernd mitteilte, daß sie vorläufig ja noch vierzehn Tage hier wohnen bleiben könne, bis alles völlig abgewickelt wäre. Dann aber würden die Gläubiger, die ohnedies verärgert waren, auf Räumung des Gartenhauses dringen. Was darin an einigermaßen Wert noch stand, war längst durch Vertrag verpfändet, denn in den letzten beiden Jahren ging es Erasmus sehr schlecht. Dies mochte wohl auch dazu beigetragen haben, daß sich sein Herzleiden so verschlimmerte.

Ina verabschiedete dankend den Justizrat und wußte nun, daß sie auch hier kein Heim mehr finden konnte.

Sie konnte zurück nach Rochow. Dieter forderte sie ja, gab sogar Versprechungen. Aber damit war es vorbei für immer. Er hatte etwas in ihr gebrochen, das sich nicht mehr heilen ließ. Wenn man sie nun von hier vertrieb, mußte sie es hinnehmen. Sie war auch zu stolz, um zu betteln. Noch war sie die Gräfin von Rochow. Nicht durch ihre Schuld wurde diese Ehe getrennt. Ihr Gatte mußte ihr wenigstens die einfachsten Existenzmittel geben. Und nur so lange wollte sie das Geringe von ihm annehmen, bis sie sich selbst erhalten konnte.

Arbeiten! Verdienen! Ja, das mußte sie nun. Aber was bot sich ihr da? Sie konnte Sprachen leidlich, war gesellschaftlich bewandert, sogar reiten hatte sie der gute Erasmus gelehrt, als er noch den Tattersall besuchte. Etwas Stickereikunst war ihr ebenfalls zu eigen. Damit brachte sie sich doch wohl für die erste schlimmste Zeit durch. Und weiter? Ja, darüber durfte sie jetzt nicht nachdenken.

Sie wartete nun jeden Tag, daß sich Dieter auf die Zuschrift des Justizrates, der auch Inas Sache vertrat, und die ihm Scheidung vorschlagen ließ, äußern würde. Er wußte ja nun doch, daß sie nie wieder zu ihm zurückkehren würde.

Aber es kam nichts. Alles blieb still. Qualvoll wurden die Tage, die Stunden. Dieter wollte es auf eine Klage ankommen lassen. Wahrscheinlich stellte er dann den Ehebruch überhaupt in Abrede, ließ es auf einen Schwur der verräterischen Marga Hohlfeldt ankommen, um eine Scheidung unmöglich zu machen. Und daß es ihm, dem rücksichtslosen Herrenmenschen, glückte, die falsche Freundin sogar zu einem falschen Schwur vor Gericht zu bewegen, war zu befürchten. Und was dann?

Es war am dritten Tage nach der Beerdigung des Barons von Sarburg.

In trübe Gedanken versunken saß Ina an dem halb offenen Fenster der Stube, sah auf den rückwärtigen, winzigen Rasenfleck hinaus und hörte, wie in dem mageren Geäst der paar Bäume die Vögel zwitscherten. Der Frühling war ja da — auch in diesem halbversteckten Häuserwinkel!

Jakobeit war am Morgen gegangen. Er verließ schwer das Gartenhaus, in dem er so lange mit seinem guten Herrn gelebt hatte. Am Vorabend war er noch einmal am Grabe gewesen und hatte einen Zweig von einer Palme mitgenommen, der dort lag und schon in der Sonne zusammenschrumpfte.

Ina mußte den Abschied von dem ehrlichen Menschen kurz machen; auch ihr standen die Tränen in den Augen. Nur ein einfacher, fast beschränkter Mensch, aber selten treu und gut!

So war Jakobeit gegangen. Er fuhr in seine neue, ihm dunkel erscheinende Zukunft. Aber Ina bangte nicht um ihn. Er war gesund und konnte arbeiten. Er würde sich bald in die neuen ländlichen Verhältnisse finden.

Nur sie! Sie war ein losgerissenes Blatt vom Stamme, mit dem der Wind Fangball spielen würde. Plötzlich fuhr Ina leicht zusammen. Es hatte an der nach vorn liegenden Eingangstür geklingelt. Ein Besuch? Vielleicht vom Justizrat ein Bote, oder etwas Geschäftliches?

Sie mußte nun schon selber nachsehen. Durch den Spion an der Tür sah sie einen ländlich gekleideten Mann, dessen Gesicht ihr bekannt erschien. Aber sie wußte nicht gleich, wo sie den noch jungen Menschen hintun sollte. —

Sie zögerte, zu öffnen. Aber da hob der Mann draußen das Gesicht. Irgend etwas in der schmerzdurchwühlten Miene machte sie stutzig.

Und nun wußte sie plötzlich, wo sie den Mann gesehen hatte: im Dorfe Rochow. Aber seinen Namen kannte sie nicht.

Was brachte der Mann? Sie war nicht gerade furchtsam und es schien, als führe der Besucher Schlimmes im Sinne.

So öffnete sie, blieb auf der Schwelle stehen und sah den Mann fragend an. Dieser zog seinen Filzhut und machte eine ungeschickte Verbeugung.

„Entschuldigen Sie nur, gnädige Frau Gräfin," stotterte er. „Sie kennen mich doch wohl?

„Wer sind Sie? Ihr Gesicht ist mir bekannt, sonst aber — —" Sie stockte.

„Peter Ranke heiße ich — aus Rochow. Mein Vater ist dort Großbauer, oben, beim Rain — —"

Nun wußte es Ina.

„Sie — haben mir eine Nachricht zu bringen? Von wem?" fragte sie und wich noch immer nicht von der Schwelle.

Er mochte wohl ihre Vorsicht richtig deuten und hatte ein Lächeln.

„Frau Gräfin haben von mir nichts zu befürchten, nichts — o nein! Im Gegenteil! Ich möchte Ihnen einen großen Dienst erweisen, bevor ich von hier abreise — heute abend. Nach Hamburg — und weiter," sagte er.

Ina ließ den Mann entschlossen eintreten. Kam er aber von Dieter, wollte sie ihn gar nicht ausreden lassen.

„Ich bitte!" versetzte sie, und ging in die Stube voran.

Peter Ranke folgte, die kräftige Gestalt gebeugt, den Kopf mit den nicht häßlichen Zügen auf die Brust gesenkt.

„Nehmen Sie Platz," begann Ina im Zimmer, „und sagen Sie mir, was ich wissen soll. In diesem Hause ist Trauer. Mein Onkel ist gestorben."

Der Mann setzte sich, hielt seinen Hut zwischen den schwieligen Händen. Man sah, daß es ihm nicht leicht wurde, zu sprechen.

„Ich — weiß das, gnädige Frau Gräfin," nickte er schließlich. „Der alte Lehrer in Rochow hat es mir gesagt."

„Schickt Sie der Herr Lehrer?" fragte etwas lebhafter Ina.

„Ja — und nein. Er überließ es mir, zu tun, was ich für recht fände, wenn — ich durch Berlin kommen sollte!" stieß Peter Ranke hervor.

„Dann sprechen Sie ganz offen."

Der Mann hob den Kopf.

„Frau Gräfin — Sie stehen mit dem Herrn Grafen in Scheidung, man weiß das im ganzen Dorfe, und man redet überall darüber," kam es über die breiten Lippen des Besuchers. Man hört auch — daß sich der Herr Graf weigere — daß er einfach alles, was man ihm zur Last lege, abstreiten werde und Sie zwingen wolle, wieder zu ihm zurückzukehren."

Ina wollte durch eine Handbewegung dem Manne Einhalt gebieten, es war entsetzlich, ihre bittere Leidensgeschichte von diesem fremden Menschen noch einmal brutal hervorgezerrt zu sehen.

„Sagen Sie — was Sie sonst von mir wollen!" stieß sie heftig hervor.

„Ach so — ich bitte um Verzeihung, Frau Gräfin," flüsterte der Mann. „Unsereins weiß seine Worte halt nicht so gut zu stellen —". Er holte tief Atem.

„Wissen Sie, welcher Art die Erkrankung ist, die den Herrn Grafen letzthin betroffen hat?" fuhr er dann fort.

In Peter Rankes Gesicht arbeitete es zuckend.

„Der Graf hat im Park — am Abend, als er allein darin promenierte — einen Schuß erhalten! Man wollte ihm ans Leben!" flog es dann über die Lippen Peter Rankes.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

sich diese Pflicht an uns. Es gilt auch hier der ewige Grundsatz, **daß da, wo ein Wille ist, er durch gar nichts gebannt werden kann, daß er absolut die Not beugen wird.** (Langanhaltender Beifall.)

Auf Vorschlag des Oberpräsidenten Freiherrn von Lininck-Koblenz, des Präsidenten der Landwirtschaftskammer Bonn, fand nach einer kurzen Aussprache folgende

Entschließung

Annahme:

„Der deutsche Landwirtschaftsrat als die berufene Vertretung des gesamten deutschen Bauerntums gelobt der Regierung der nationalen Erhebung **rückhaltlose und geschlossene Gefolgschaft und Unterstützung** bei ihrem großen, schweren Werk, die Rettung und den Neubau von Staat und Nation auf der Grundlage eines geistig, sittlich und wirtschaftlich gesunden freien deutschen Bauernstandes zu gewährleisten, so wie es der Herr Reichskanzler fordert, und wie es dem einmütigen Willen des Bauerntums aller deutschen Gaue entspricht."

Präsident Brandes schloß die Versammlung darauf mit der Erklärung, daß die Vertreter der Landwirtschaft nun nach dieser Tagung, die so unvergeßliche Ausführungen des Reichskanzlers gebracht habe, mit neuer Hoffnung auf ihre Scholle zurückkehren.

Landtagsgleichschaltung

in Braunschweig und Lippe unter Ausschaltung der Kommunisten.

Der Braunschweigische Landtag hat zur Zeit 40 Mitglieder, davon sind elf Nationalsozialisten, neun Bürgerliche, einer Volksnationale Vereinigung, siebzehn Sozialdemokraten, zwei Kommunisten. Der zukünftige Landtag dürfte unter Ausschaltung der Kommunisten 33 Mandate umfassen, wovon 19 auf die NSDAP., 12 auf die SPD. und zwei auf die Kampffront Schwarz-weiß-rot entfallen.

Der am 15. Januar neugewählte Lippische Landtag, dem neun Nationalsozialisten, sieben Sozialdemokraten, zwei Kommunisten, ein Deutschnationaler, ein Deutsch-Volksparteiler und ein Vertreter des Evangelischen Volksdienstes angehören, wird unter dem Gleichschaltungsgesetz 18 Abgeordnete zählen. Unter Mitberücksichtigung der kommunistischen Stimmen werden wahrscheinlich elf Nationalsozialisten, sechs Sozialdemokraten und ein Deutschnationaler in den neuen Landtag einziehen.

Der Schaumburg-Lippische Landtag hatte bisher 15 Abgeordnete, nämlich sieben Sozialdemokraten, vier Nationalsozialisten, einen Deutschnationalen, einen Volksparteiler und einen Staatsparteiler. — Für die Zukunft wird der Landtag zwölf Abgeordnete zählen. Es ist zu erwarten, daß davon sechs Nationalsozialisten, ein Deutschnationaler und fünf Sozialdemokraten sein werden.

T.U. **Dessau**, 4. April. Nach dem Gleichschaltungsgesetz wird der Anhaltische Landtag, der bisher 36 Mandate besaß, künftig nur 30 Sitze erhalten, davon entfallen auf die NSDAP. 14 Sitze (bisher 15), SPD. 9 Sitze (12), DNVP. (Schwarz-weiß-rot) 3 (2), zusammen 26 Sitze (29). Dabei ist zu berücksichtigen, daß vier Sitze, die auf die Kommunisten entfallen wären, in Wegfall kommen. Bisher gehörten dem Anhaltischen Landtag außer den bereits genannten Parteien zwei Volksparteiler, drei Kommunisten, ein Staatsparteiler und ein Hausbesitzer an. Die Nationalsozialisten mit 14 Sitzen verfügen also über die absolute Mehrheit.

Eine „Zentralstelle für Rassefragen"?

Deutsche Geschäfte als solche gekennzeichnet.

T.U. **München**, 4. April. Am Montagnachmittag tagte unter Vorsitz des Abg. Streicher das Zentralkomitee zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykotthetze. Streicher berichtete über den Verlauf des Boykotts in Deutschland. Besonders erfreulich sei die eiserne Disziplin gewesen, mit der der Abwehrkampf in allen Teilen des Reiches durchgeführt und die auch vom Auslande bereitwilligst anerkannt worden sei. Aber noch sei die Gefahr, die Deutschland bedrohe, nicht gebannt. Es gelte jetzt die erstürmte Stellung auszubauen. Die jüdische Frage sei die ernsteste Frage, die im deutschen Volke zu lösen sei. Selbstverständlich werde von allen verantwortlichen Stellen weiter an der Aufklärung des deutschen Volkes gearbeitet. Vielleicht würde bereits in allernächster Zeit eine Zentralstelle für Rassenfragen geschaffen. Um alle deutschen Geschäfte würden in allernächster Zeit große Schilder ausgegeben, die sie als solche kennzeichnen.

Schwerste Strafen für politische Gewalttaten

Berlin, 5. April. In der gestrigen Kabinettssitzung, an der zum erstenmal der neue Reichsbankpräsident Dr. Schacht teilnahm, beschäftigte sich das Kabinett wider Erwarten nicht mit der Außenpolitik. Das Kabinett verabschiedete mehrere Gesetze.

1. Das Gesetz über das Schlachten von Tieren, in dem bestimmt wird, daß warmblütige Tiere beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben sind (Schächtverbot). Dieses Gesetz ist schon in verschiedenen Ländern eingeführt worden und entspricht einer alten Forderung des Tierschutzvereins.

2. Das Gesetz über die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten. Durch dieses Gesetz wird der Reichsaußenminister ermächtigt, im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses die vorläufige Anwendung zweiseitiger Wirtschaftsabkommen mit ausländischen Staaten zu verordnen. Dieses Gesetz wird erlassen, um das im Ermächtigungsgesetz bereits festgelegte Verfahren noch zu beschleunigen.

3. Ein Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten. In diesem Gesetz wird folgendes bestimmt: Mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren kann, soweit bisher mildernde Strafen angebracht sind, bestraft werden:

a) Wer Verbrechen gegen § 5 Abs. 1 und 2 des Gesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom 9. Juni 1884 begeht;

b) wer ein öffentlichen Zwecken dienendes Bauwerk in Brand setzt oder sprengt, oder wer eine Inbrandsetzung in der Absicht begeht, in der Bevölkerung Angst und Schrecken zu erregen;

c) wer ein Verbrechen gegen § 229, Abs. 2, die §§ 312, 315, Abs. 2, 324 StGB. begeht (Giftbeibringung, Ueberschwemmung, Beschädigung von Eisenbahnanlagen, gemeingefährliche Vergiftung).

Wegen der vorstehend bezeichneten Verbrechen sowie wegen Verbrechen gegen § 5, Abs. 3, und die §§ 6 bis 8 des Gesetzes gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen vom Jahre 1884 sind die nach der Verordnung der Reichsregierung vom 21. März 1933 gebildeten Sondergerichte zuständig, soweit nicht die Zuständigkeit des Reichsgerichts oder der Oberlandesgerichte begründet ist.

Dieses Gesetz ist beschlossen worden, weil trotz verschärfter Strafandrohung in der letzten Zeit neue Gewalttaten begangen worden sind, so besonders der Sprengstoffanschlag auf das Bismarckdenkmal und der Bombenanschlag auf ein SA.-Lokal in Hamburg. Diese Vorkommnisse beweisen, daß die bisherigen Strafmaßnahmen nicht ausreichten.

Die Reichsregierung beschloß endlich die Ratifizierung des Rauschgiftabkommens. Die nächste Kabinettssitzung findet wahrscheinlich am Freitagmittag statt. Möglicherweise wird sich das Reichskabinett in dieser Sitzung mit dem Beamtengesetz befassen, das allerdings vorläufig über einen Referentenentwurf noch nicht hinausgediehen ist.

Vor der Inkraftsetzung des Fett-Monopols

Der Beirat der Reichsstelle für Oele und Fette.

T.U. **Berlin**, 4. April. Die „Landwirtschaftliche Wochenschau" teilt mit, daß die Durchführungsbestimmungen für das Fettmonopol so weit vorbereitet sind, daß mit der Inkraftsetzung des entsprechenden Teiles der Notverordnung über die Neuregelung der Fettwirtschaft im Laufe der nächsten Woche gerechnet werden kann. Dem Fettmonopol wird im wesentlichen die Kontrolle der Einfuhr von Fetten und Oelen obliegen. Die eigentliche Arbeit ist bei den Zollämtern zu leisten. Die Richtlinien für diese praktische Handhabung werden auf Grund laufender Beobachtungen des Fettmarktes durch eine Amtsstelle des Reichsernährungsministeriums gegeben. Im Anschluß daran dürfte dann auch, in Kürze mit der Inkraftsetzung der Steuer von 25 ₰ je Pfund für ausländische Fette und Oele zu rechnen sein. Gleichzeitig erfolgt dann auch die Einführung des Fettgeldes, das selbstverständlich auch für einheimische Fette, insbesondere für Butter und Schmalz in Zahlung genommen wird.

Der DHV. unter dem Hakenkreuz

Nach einer Mitteilung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes hat der Verband das Abzeichen des wegen Erledigung der ihm gestellten Aufgaben aufgelösten „Ringes der Getreuen im DHV." offiziell übernommen und führt nun in seinen Farben Schwarz-weiß-rot und Blau auch das Hakenkreuz.

Hitlerjugend besetzt Geschäftsstelle des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände

TU. Berlin, 5. April. Heute früh besetzte die Hitlerjugend die Geschäftsstelle des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände in Berlin. Der Reichsjugendführer der Hitlerjugend, Baldur von Schirach, M. d. R., übernahm selbst die Führung dieser Spitzenorganisation der deutschen Jugendverbände und bestellte zu seinem Stellvertreter das Mitglied der Reichsjugendführung Nabersberg, der auch gleichzeitig in den geschäftsführenden Ausschuß der Amtsstelle deutscher Jugend für Europa bestimmt wurde. Die Uebernahme der Geschäftsstelle ging ohne jede Störung vor sich.

Ein Tscherwonzenfälscher in Tirol erschossen

Das Bundespolizeikommissariat Innsbruck teilt mit: Am Montag, 3. April, ungefähr 4,30 Uhr nachmittags, fuhr ein kleines Personenauto vor dem Gasthof Durchholzen bei Walchsee, Bezirk Kufstein, vor. Die Insassen des Autos ersuchten die Kellnerin, sie dem derzeitig dort wohnenden Georg Bell anzumelden, und begaben sich sofort auf dessen im ersten Stock gelegenes Zimmer. Bald nach Ankunft dieses Autos fuhr ein zweites größeres Auto vor, dem vier bis fünf Personen entstiegen. Im Zimmer verhandelte inzwischen Bell mit den Männern, unter denen sich ein Studienkollege von ihm, ein gewisser Paul Conrad aus Rosenheim, befand. Als Zuhörer gesellte sich noch der im Gasthof Durchholzen vorübergehend wohnhaft gewesene Major a. D. Hans Hell hinzu. Nachdem Bell mit den erwähnten drei Männern einige Minuten verhandelt hatte, wurden diese von den vier mit dem zweiten Auto inzwischen nachgekommenen Männern, jeder einzeln, herausgerufen. Gleich darauf stürzte ein großer blasser, brutal aussehender jüngerer Mann über die Schwelle und gab aus einer Repetierpistole mehrere Schüsse ab. Bell stürzte gleich auf den ersten Schuß getroffen lautlos zu Boden. Eine zweite Kugel durchbohrte auch den rechten Oberschenkel des im Zimmer bei Bell zurückgebliebenen Majors a. D. Hell, der, von dem ganzen Vorfall überrascht, dem Mörder noch entgegenschrie: „Sind Sie denn verrückt geworden?" Der Täter, der sich inzwischen bis unter die Tür zurückgezogen hatte, gab noch einige Schüsse ab, von denen einer knapp am Kopf des Majors Hell vorüberging. Die Männer stürzten hierauf durch das Stiegenhaus ins Freie und stiegen sofort in die bereits angelassenen Autos, mit denen sie in rasender Fahrt über die bayrische Grenze zurückfuhren und die beiden bayrischen Zollschranken durchstießen. Nur der erwähnte Studienkollege des Bell blieb zurück und stellte sich der später erschienenen Gendarmerie, verweigerte jedoch über den Vorfall und sein Motiv jede Angabe.

Bei dem erschossenen Bell handelt es sich um den angeblichen Ingenieur Georg Bell, der aus dem Tscherwonzenprozeß, der während der Jahre 1928 bis 1930 die gesamte Weltpresse und Oeffentlichkeit in Atem hielt, bekannt ist. Bell war in diesem Prozeß freigesprochen worden.

Das vorläufige Gesamtergebnis

der Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau.

Von den Betriebsratswahlen im Ruhrbergbau liegt jetzt das vorläufige Gesamtergebnis vor und zwar von 141 Schachtanlagen. Auf 13 Schachtanlagen wird später gewählt. Der verbleibende Rest der Schachtanlagen des Ruhrbergbaues hat die Betriebsratswahlen bereits zu Anfang dieses Jahres getätigt. Auf den 141 Schachtanlagen haben erhalten:

NSBO.	46 595
Freie Gewerkschaften	46 197
Christliche Gewerkschaften	34 547
RGO. (Kommunisten)	14 038
Deutscher Arbeiter	5 983
Kampfbl. Schwarz-Weiß-Rot	2 275
Hirsch-Duncker	103
Sonstige und ungültige Stimmen	1 331.

Besuch Macdonalds bei Roosevelt

TU. London, 5. April. Die „Times" berichtet: Man habe den allgemeinen Eindruck, daß als Ergebnis der letzten diplomatischen Besprechungen Macdonald sich in seiner doppelten Eigenschaft als Ministerpräsident und Präsident der Weltwirtschaftskonferenz während der politischen Osterferien sich zu einem Besuch des Präsidenten Roosevelt nach Washington begeben werde, um kurz nach dem 25. April wieder in London zu sein. Eine Bestätigung von amtlicher Seite war bisher noch nicht zu erhalten.

Etwa 3000 Juden nach der Schweiz abgereist.

tu. **Basel**, 5. April. Infolge des Judenboykotts sind nach den in Basel vorgenommenen Zählungen in der letzten Woche etwa 3000 Juden über Basel nach der Schweiz eingereist. Ein Teil der Einreisenden begab sich nach dem Tessin, ein anderer blieb in Basel und Zürich, um von hier aus den Verlauf des Boykotts abzuwarten. Etliche reisten auch nach Frankreich und dem Saargebiet weiter.

Oldenburger Landestheater

Erstaufführung: „Der Prozeß Mary Dugan".

Das Stück ist echt amerikanisch, voller Sensationen, Spannungen und Sentimentalitäten, ein Stück, das man früher sehr oft und manchmal auch heute noch im Kino begegnet, ohne jeden künstlerischen und ethischen Wert. Dennoch dürfte es seine Zugkraft nicht verfehlen, ist doch das ganze Milieu schon darnach angetan, einen gewissen Reiz auf die Theaterbesucher auszuüben. Betritt nämlich der Besucher den Zuschauerraum, so ist die Bühne, die einen amerikanischen Gerichtssaal zeigt, offen. Ein sich langweilender Gerichtsdiener verzehrt sein Frühstück, währenddessen Frauen den Saal reinigen. Es klingelt, die Zuhörer besetzen die Publikumstribüne. Staatsanwalt und Verteidiger erscheinen, ebenso die Reporter und schließlich der hohe Gerichtshof. Die Besucher selbst spielen die Geschworenen, zu denen sich Staatsanwalt und Verteidiger in ihren Plädoyers wenden. Atemlose Stille herrscht, als die des Mordes an ihrem Geliebten angeklagte Mary Dugan durch eine Gittertür in den Gerichtssaal geführt wird.

Die Verhandlung, in der sich die Spannungen ruckweise entladen, zieht sich drei Akte hindurch, mit Vertagung und Unterbrechung der Sitzung. Es fehlt in dieser Gerichtssitzung nichts: Zusammenstöße zwischen Staatsanwalt und Verteidiger, Ersetzung des Verteidigers durch den Bruder der Angeklagten, Lichtbilder vom Zimmer, in dem der Geliebte ermordet wurde, der Ermordete selbst mit der Angeklagten, das Schlafzimmer, in dem sich beide vorher befanden, Fingerabdrücke am Messer und der von der Angeklagten usw., alles wird auf eine weiße Leinwand geworfen, um so als Beweisstück zu dienen. Zum Schluß platzt dann die Bombe, die Sensation ist da, der wahre Täter wird ermittelt, der Staatsanwalt läßt die Anklage fallen und die Angeklagte kann den Gerichtssaal verlassen, während der Täter, nämlich der erste Verteidiger, und seine Mitheleferin, die Frau des Ermordeten, die beide ein Liebesverhältnis miteinander hatten, ins Gefängnis wandern müssen.

Für die nicht ganz leichte Rolle der Mary Dugan hatte man sich als Gast Else York verpflichtet, die bereits vor fünf Jahren dem Landestheater angehörte und deren Darstellung noch heute gut in Erinnerung ist. Die Rolle ist insofern schwierig, als sie der Titelträgerin nur im zweiten Akt Gelegenheit gibt, handelnd in das Geschehen einzugreifen, während sie in den beiden anderen Akten ihre Gemütsstimmung nur durch Gesten und Mimik widerspiegeln kann. Else York verstand es, gleich bei ihrem ersten Auftreten, als sie nur zögernd den Saal betritt, zu fesseln und ihre Rolle bis zum Schluß effektvoll durchzuführen. Jede Bewegung war durchgearbeitet und wohlerwogen. Alle anderen Mitwirkenden traten dadurch in den Hintergrund. Einen starken Eindruck machte Otto Nitzl als Staatsanwalt, der die Gefährlichkeit der Fragen hinter seiner Liebenswürdigkeit und Eleganz nicht ganz verbergen konnte. Richard Lauffen war ein allen Situationen gewachsener Verteidiger, während Hans Burckhardt als Bruder der Angeklagten und spätere Verteidiger seiner Schwester wohl zuerst sehr impulsiv, dann aber sehr geschickt operierte. Johannes Braun gab mit Würde den Richter. Von den auftretenden Zeugen sei besonders Erika Feldmeier erwähnt, die hier wieder ein Kabinettstück leistete. Ihr gleichwertig in seiner Komik Else Grün. Eva Bachmann als Frau des Ermordeten konnte in der Charakterisierung der Rolle nicht ganz gefallen, da es ihr auch hier wieder an der Lebendigkeit des Spiels fehlte. Die übrigen Mitwirkenden paßten sich dem Ganzen mit sicherer Einfühlung an.

Rud. Gust. Sellner hatte für eine wirklichkeitsnahe Ausstattung des Gerichtssaales gesorgt und an dem Werke weder Mühe noch Arbeit gescheut, so daß sich die ganzen Geschehnisse schlagartig abwickelten und das Publikum diesen mit großem Interesse folgte. Der Beifall am Schluß war stark und herzlich. M. B.

Erstaufführung: „Mr. Wu", von Eugen d'Albert.

Im Mittelpunkt des von d'Albert hinterlassenen, unvollendeten Werkes steht der Mandarin Wu-Li-Chang, kurz Mr. Wu genannt. Der erste Akt, ein Garten im Besitztum des Mr. Wu. Die Tochter desselben, Nang-Ping, erwartet ihren Geliebten und dessen Eltern, die Engländer sind. Der junge Reedersohn nimmt die Liebe des jungen Mädchens nicht ernst, betrachtet das Ganze vielmehr als eine Tändelei, während sie glücklich in der Liebe ist und hofft, mit ihm als seine Frau nach England fahren zu können. Doch er will davon nichts wissen, und als er von ihr Abschied nehmen will, verrät sie ihm das Geheimnis ihrer Mutterschaft. Doch nun entwickelt sich die Tragödie. Der Mandarin überrascht die Beiden. Da sich die Tochter nach seinen Begriffen einem Unwürdigen hingegeben hat, enthauptet er sie und läßt den jungen Engländer gefangen nehmen, wie dies alles bereits einer seiner Urahnen getan hat, der auch seine Tochter mit einem Unwürdigen überraschte. Der zweite Akt spielt in dem Kontor des Reeders. Der Mandarin läßt dessen Schiffe in den Grund bohren, läßt die Docks verbrennen, sorgt dafür, daß die Schecks nicht mehr eingelöst werden, läßt die Kulis streiken und den Reeder durch seine Vertrauensleute bespitzeln, die sich im ganzen Hause unsichtbar versteckt halten. Schließlich sucht Mr. Wu den Reeder zu einer Unterredung auf, wobei beide sich mit dem Revolver bedrohen. Der Reeder verlangt den Sohn zurück, Mr. Wu dürstet nach Rache. Da Mr. Wu mit dem Reeder nicht fertig wird, verlangt er nach dessen Frau und lädt diese zu einem Rendezvous in seinen Palast. Der dritte Akt zeigt ein Zimmer im Palast des Mr. Wu mit dem offenen Ahnenschrein und Weihrauchduft. Der Sohn des Reeders wird ihm gefesselt vorgeführt und Mr. Wu erklärt ihm, daß er seine Tochter enthauptet hätte. Weiter macht er ihm klar, daß er nur frei kommen könne, wenn sich seine Mutter ihm, Mr. Wu, hingeben würde, denn „Leib um Leib" sei seine Rache. Während der junge Engländer in ein Nebengemach geführt wird, von dem aus er alles mit anhören kann, erscheint seine Mutter, die nun sofort ihren Sohn sehen will. Doch sie muß sich mit Geduld wappnen, denn zunächst erzählt ihr Mr. Wu die Geschichte seines Ahnen, der seine Tochter enthauptete, weil sie einem Verführer zum Opfer fiel, um dann seine Forderung zu stellen, auf die sie schließlich eingeht. Als der Mandarin sich dann für diese Stunde vorbereitet, schüttet die Frau Gift in die Teetassen, nachdem sie vorher ein Gegengift genommen hat, das ihr ihre Sekretärin Ah Wong gereicht hat. Der Chinese stirbt, obwohl er vorsichtshalber vorher die Teetassen tauschte. Die so gerettete Mutter schlägt nun den Gong, ihr Sohn wird von seinen Fesseln befreit, die Tore öffnen sich und beide gehen in die leuchtende Sonne hinein.

d'Albert hätte zu dieser Handlung sicher eine wirkungsvolle Musik geschrieben, so blieb aber Leo Blech nichts weiter übrig, die hinterlassenen Skizzen zu bearbeiten und das Werk zu vollenden. Im großen und ganzen handelt es sich hier um eine reine Illustrationsmusik, die nicht viel Neues bringt, hier und da aber doch einige ganz interessante Stellen aufweist, so u. a. die chinesische Musik, die der Ahnenerzählung der Tochter und des Mandarins selber unterlegt ist, und das chinesische musikalische Zwischenspiel im dritten Akt.

Die Aufführung war aufs Beste vorbereitet, sowohl in musikalischer und gesanglicher, wie auch in szenischer Hinsicht. Von den Gesangskräften muß in erster Linie der Mr. Wu des Georg Vöge aus Hagen genannt werden, der für den indisponierten Witold d'Antone einsprang. In Maske und Spiel ein stilechter Chinese, wußte er die Grausamkeit der Söhne des Reiches der Mitte lächelnd und doch eindringlich darzustellen. Auch gesanglich war er der Rolle formvollendet gewachsen und es war ein Genuß, seinen schönen Bariton zu hören. Des Mandarins Tochter Nang-Ping sang Ellen Hiesling vornehm und doch voller Leidenschaft in ausgezeichneter Weise. Eine schöne Leistung vollbrachte Hella Moser als Mutter des jungen Engländers. Sie konnte nicht nur stimmlich, sondern auch darstellerisch sehr gut gefallen. Hellmut Ehrhardt ist, seitdem ich ihn zum letzten Male in einer größeren Rolle sah und hörte, in seinem Spiel freier geworden und hat auch stimmlich gute Fortschritte gemacht, so daß er der Rolle des jungen Engländers vollauf gewachsen war. Walther Schulze als Reeder spielte die Rolle sehr geschickt, gesanglich hat er nicht allzu viel zu leisten. Die Sekretärin Ah Wong sang und spielte Thea Wagner sehr charakteristisch und zurückhaltend, was ihr, gegenüber ihrer sonstigen Uebertreibung, sehr zum Vorteil gereichte.

Den musikalischen Teil leitete Willy Schweppe, der in meisterhafter Weise den Stab führte. Eine feine und sorgfältige Abtönung der Musik, wie wir es bei ihm immer gewohnt sind, machte auch die dürftige Musik zu einem schönen Genuß. Dazu kam eine vornehme Zurückhaltung des Orchesters, die jedes Wort der Künstler verstehen ließ. Fritz Wicks Regie war eine Meisterleistung, auch in ihren Einzelheiten, die außerordentlich wirkungsvoll unterstützt wurde durch die sehenswerten und schönen Bühnenbilder Hansgeorge von Wilckes, die wohl mit zu den besten gehören, die er hier bisher geschaffen hat.

So verhalfen alle Faktoren zu einem guten Gelingen, so daß alle beteiligten Künstler am Schlusse mit Dank den starken Beifall des Hauses quittieren konnten. M. B.

Landesbibliothek Oldenburg

Admiral Moffet,
der Chef der amerikanischen Luftflotte,
der sich an Bord der „Akron" befand.

Die „Titanic" der Luft

14. April 1912, nachts 11 Uhr 44 Minuten! Das größte, sicherste und luxuriöseste Schiff der Welt, die von der White Star Line erbaute „Titanic", jagt über den Atlantik. Es gilt, das Blaue Band des Ozeans zu erringen. Seit Newyork hat man gute Fahrt gemacht. Der Rekord der „Mauretania" wird bestimmt geschlagen werden. Einer der Schiffseigner ist mit an Bord. Ein Siegesbulletin nach dem andern wird drahtlos an die Londoner Zentrale gekabelt. Alle Gesellschaftsträume des Schiffes sind überfüllt. Millionen hängen um die Hälse schöner Frauen, Millionen verfolgen in aller Welt die Rekordfahrt des Dampfers. Und eine Minute später ist alles nicht mehr wahr! Eine Minute später ist das herrliche Schiff ein rettungsloses verlorenes Wrack. Eine Minute später knallt in den Aether das schauerlich-sachliche SOS-Zeichen. Es ist aus! Die Steuerbordseite des Dampfers ist in ihrer ganzen Länge aufgerissen. 1503 Menschenleben fielen der grausigsten und gewaltigsten Schiffskatastrophe der Neuzeit zum Opfer . . .

Zwanzig Jahre, elf Monate und zwanzig Tage später! An der Küste von New Jersey kreuzt der riesige amerikanische Marine-Zeppelin „Acron". Seine Sicherheit ist über jeden Zweifel erhaben. Das Gas, das den Körper trägt, brennt nicht; die Luftschrauben sind so konstruiert, daß sie das Luftschiff in jeder Weise manövrieren lassen! Es kann senkrecht steigen und herunter gehen, es kann vorwärts und rückwärts fahren. Der Brennstoff seiner Maschinen ist mit einem, jede Selbstzündung und Verbrennung ausschließenden Zusatz versehen. An Bord befindet sich der Zeppelin-Chef des Marinedepartements, Vizeadmiral William A. Moffat und die Führung liegt in Händen des bewährten Kommandanten Mc Cord. Alle Hilfsmittel der Neuzeit stehen zur Verfügung. Minütlich bringen die Funker Wettermeldungen, minütlich werden Auskünfte von den vorbeiziehenden Schiffen, von den nahegelegenen Funkstationen des Festlandes und den Wetterwarten eingeholt. Ein Sturm zieht auf. Sollen wir ausweichen? Warum? Wir sind jedem Wetter gewachsen! Um einhalbfechs Uhr mitteleuropäischer Zeit fährt der deutsche Tankdampfer „Phöbus" die Straße entlang. Die Gläser der Offiziere auf der Brücke sind auf den im Sturm dahinjagenden Luftkreuzer gerichtet. Herrlich, wie selbstsicher das Schiff da oben schwebt und fährt, wie es den Luftraum bezwingt. — — — Da scheint eine Riesenfaust das Schiff zu greifen. Es wehrt sich eine Sekunde lang: ein Gigantenkampf zwischen Menschwerk und Naturgewalt! Aber schon ist der Luftgott Sieger. Das hundertfach ausgeklügelte und raffinierteste Werk der modernen Technik liegt als hilflose riesige halbzerbrochene silberne Zigarre auf den haushohen Wellen des Ozeans . . . .

Auch jetzt gellt das SOS. in den Aether, Hilfe und dringende und unverzügliche Rettungsarbeit heischend. Der Kapitän der „Phöbus" gibt seine Befehle. Drei Mann und ein Offizier können gerettet werden. Die andern sind verloren . . . Der Admiral, der Kommandant und 74 tapfere, mutige Luftfahrer finden ein nasses Grab . . . .

Der amerikanische Flottenchef steht in dauernder Verbindung mit dem deutschen Dampfer, er muß die Oeffentlichkeit seines Landes beruhigen. Aus den Fernsprechern, von den Streifen der Fernschreiber, aus den Lautsprechern der Funkgesellschaften schallt, tausend und tausendfach variiert, immer dieselbe Frage: Wie war das möglich? Wie konnte das stolze Schiff, zu dessen Erstehung alle amerikanischen Bürger beigetragen haben, auf diese Weise vernichtet werden? Und im Hintergrund die lauernde Frage: Habt ihr Verantwortlichen auch alles getan, was notwendig war?

Die Menschen erinnern sich. Am 4. Dezember 1929 steht der Vizeadmiral William A. Moffat in der Halle der Goodyear-Zeppelin-Cie. In seiner Hand blinkt ein goldener Niet, mit dem er den ersten fertigen Spantring des Schiffes schließt, das später den Namen „Acron" erhält. Am 8. August 1931 erhält das fertiggestellte stolze Schiff seine Taufe durch Missis Hoover. Das ganze Amerika wird durch alle Aufklärungskanäle über die Bedeutung, die Masse und Ausrüstung des Wundwerkes instruiert. Die „Acron" wiegt 240 000 Pfund; die verstellbaren Propeller gewähren ein Höchstmaß von Sicherheit; die Kosten belaufen sich auf rund 9 Millionen Dollar; der Betriebsstoff für die acht Maybach-Luftschiff-Motoren zu je 560 PS. wird aus 110 Aluminium-Tanks entnommen, die durch ein raffiniertes Röhrensystem auch untereinander verbunden sind; Wasserballast ist in 44 Gummisäcken untergebracht; eine Telefonzentrale mit 18 Anschlüssen vermittelt den Verkehr des Personals mit der Kommandobrücke; ein riesiger Funkraum ist Mittler zur Welt da draußen; alle Räume werden durch eine elektrische Zentralheizung erwärmt; ein Photoatelier liefert in Minuten die Abzüge der Aufnahme; der Luftwiderstand des Schiffes ist wegen der ins Innere versetzten Maschinengondeln sehr gering, lediglich der Kommandant hat einen Auslug nach vorn; auf dem Rücken trägt die „Acron" Maschinengewehrnester zur Abwehr von Fliegern; im Bauch des Schiffes befinden sich die Bombenabwurfvorrichtungen und die Selbstvernebelungsanlage; die mittlere Marschgeschwindigkeit beträgt an die 85, die Höchstgeschwindigkeit 130 Stundenkilometer; drei Laufgänge im Innern erleichtern den Verkehr. Im Kielraum des Schiffes aber beherbergt dieses präzise Werk deutsch-amerikanischer Spitzenarbeit einen Hangar für sieben schneidige Wasserflugzeuge mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 350 Stundenkilometern, die durch einen besonderen Senkkran vom Schiff in ihr eigentliches Element gestoßen werden können. Man sieht, die Zeppelin-Werke in USA. haben an alles gedacht. Und doch muß irgendwo ein Fehler sein?!

Schon im Januar 1933 kam es in der Marinekommission des Repräsentantenhauses zu einer scharfen Debatte zwischen Abgeordneten über die Frage, ob die „Acron" eine Fehlkonstruktion sei. Damals erschien im Sitzungssaal der jetzt mit dem Schiff untergegangene Admiral Moffat und gab einige Mängel zu. Zum Beispiel sei die Steigfähigkeit des Zeppelins bei 5 000 Metern zu Ende, während man mit modernen Flak-Geschützen schon eine Höhe von 10 000 Metern erreiche. Auch die Schnelligkeit des Schiffes scheint nicht so gewesen zu sein, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Sehr oft muß einem Sturmzentrum, wie das Dr. Eckener bei seinen epochemachenden Fahrten mehrmals tun mußte, ausgewichen werden. Dann muß der Kommandant schneller als der Sturm sein.

Nachdem der Großteil der Besatzung den Tod in den Wellen gefunden hat, wird es sehr schwer sein, authentisch die Ursache der Katastrophe zu ermitteln. Alles wird sich auf die Mutmaßungen beschränken müssen.

In den Staaten sind inzwischen die Fahnen auf Halbmast gesunken. Auch wir beugen uns vor dem Schmerz und der Trauer des amerikanischen Volkes, zumal in der deutschen Vergangenheit mehr als eine Katastrophe dieser Art uns heimgesucht hat. Amerika teilte mit uns in den vergangenen Jahren den Ikarus-Traum der Menschheit, dem gerade Deutsche mit aller Macht und mit großem Erfolg gedient haben. Heute erlebt es die Ikarus-Tragödie am eigenen Leib. Möge es in der Starre des Schmerzes nicht den Wahrspruch der Alten Roms vergessen: durch Nacht zu den Sternen!

Der Wetterbericht

Freitag, 7. April: Schwachwindig, wolkig bis heiter, am Tage stärkere Erwärmung, nachts starker Temperaturrückgang.

Lubbe-Prozeß in aller Oeffentlichkeit

Großes Zeugenaufgebot für das Verfahren.

Reichstagsplenarsaal für Wiederaufbau freigegeben

Der Untersuchungsrichter des Reichsgerichts, der die Voruntersuchung wegen des Brandstiftungsverbrechens im Reichstagsgebäude führt, hat jetzt den so grauenhaft verwüsteten Plenarsitzungssaal zwecks Durchführung der Vorarbeiten für das Aufräumen und den Wiederaufbau freigegeben. Allerdings müssen diese Arbeiten unter Aufsicht von Fachleuten erledigt werden, die darauf zu achten haben, daß etwaige weitere Spuren gesichert werden.

An der Durchführung der Voruntersuchung wird fieberhaft gearbeitet. Die Vernehmungen von Beschuldigten und Zeugen finden zum Teil in Moabit, zum Teil im Reichstagsgebäude statt. Wann die Voruntersuchung abgeschlossen werden kann, läßt sich deshalb noch nicht übersehen, weil noch immer jeder Tag Neues über das Verbrechen bringt. Zur Zeit liegen insgesamt fünf richterliche Haftbefehle wegen der Reichstagsbrandstiftung vor, und zwar gegen van der Lübbe, gegen die drei bulgarischen Kommunisten und gegen den bisherigen kommunistischen Reichstagsabgeordneten Torgler. Gegen einige weitere Verdächtige bestehen vorläufig nur Schutzhaftbefehle.

Der Gang der Voruntersuchung wird zeitlich auch dadurch beeinflußt, daß eine Reihe von Sachverständigengutachten zu beschaffen ist, die der Untersuchungsrichter braucht, um seine Arbeiten auch nach dieser Richtung hin abrunden zu können. Es verlautet, daß erste Sachverständige auf brandtechnischem, chemischem und bauschadlichem Gebiet zur Abgabe von Gutachten und ähnlichem aufgefordert worden sind. Ob der Hochverratsprozeß gegen van der Lübbe und Genossen vom Reichsgericht in Leipzig oder in Berlin verhandelt wird, ist noch nicht bestimmt. Fest steht nur, daß diese Verhandlung in aller Oeffentlichkeit vor sich gehen wird, damit vor aller Welt die Schuldfrage, d. h. die kommunistische Anstiftung des Verbrechens, klargestellt werden kann. Dabei wird man auch mit einem großen Zeugenaufgebot zu rechnen haben, zumal bereits bisher von den Untersuchungsbehörden mehr als 100 Zeugen verhört worden sind.

Verschwendung mit Krankenkassengelder.

Ein Waschbecken für 376 RM., ein Papierkorb für 110 RM.

Pd. Eine ganze Reihe von Ortskrankenkassen sind bereits öffentlich zur Rechenschaft gezogen worden, weil sie bei ihren Bauten mit dem Gelde der Kassen geradezu gewüstet haben. Aus Köln, wo die Stadtverwaltung gegenwärtig einer gründlichen Durchleuchtung unterzogen wird, kommen jetzt wieder aufsehenerregende Enthüllungen auf diesem Gebiet. Das Gebäude der dortigen Ortskrankenkasse ist, wie der „Westdeutsche Beobachter" berichtet, geradezu luxuriös eingerichtet. Die Innenausstattung der Direktorenräume hat nicht weniger als 143 165 RM. gekostet. In jedem Zimmer befindet sich eine Waschkabine, mit echt italienischem Marmor ausgelegt. Jedes Waschbecken kostete 376 RM. Die Innenausstattung des Zimmers des ersten Vorsitzenden der Ortskrankenkasse kostet 20 966 RM., der Schreibtisch 980 RM., der Papierkorb aus Nußbaumholz 110 RM. In jedem Zimmer befindet sich eine Uhr zum Preise von 390 RM. Das Zimmer des Vorsitzenden war auch sonst außerordentlich reich ausgestattet. Für ein Ledersofa und fünf Lederessel waren 2328 RM. gezahlt worden, für die Wandtäfelung in Nußbaumholz 6430 RM., für einen Tischfernsprecher 840 RM., für einen Teppich 550 RM., für ein Tintenfaß und Löscher 75 RM. Auch die Inneneinrichtung des Zimmers des ersten Direktors kostete rund 18 000 RM., die des zweiten Direktors rund 15 000 RM. Die Ausstattung des Sitzungssaales erforderte fast 40 000 RM. Davon kostete die Wandverkleidung in ausländischem Mahagoniholz allein 13 000 RM., der Kronleuchter 1100 RM. usw. Mit Recht wird nach Aufzählung dieser Kostbarkeiten die Frage aufgeworfen: Wo blieben die Aufsichtsbehörden?

Handel und Verkehr.

— **Bremen**, 3. April. Weizen: Manitoba I 4,90, Dt. Gerste 9,00, Hafer: Dt. pomm. Weißhafer, 52—53 g. 7,50, Mais: La Plata. verkehrsfrei 10,40, Donau-Galfor verkehrsfrei 10,20 Tendenz: Ruhig

Commander Mc. Cord,
der das amerikanische Riesenluftschiff „Akron"
auf seiner Unglücksfahrt beseligte und mit
ihm in den Wellen versank.

Marktberichte

— **Esens**, 5. April. Dem heutigen Markt waren 175 Schweine und Ferkel zugeführt. Bei mittelmäßigem Handel wurden für 4—6 Wochen alte Ferkel 10 bis 13 RM. gezahlt. — Nächster Markt am Mittwoch, den 12. d. M.

— **Aurich**, 4. April. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut beschickt. Der Auftrieb betrug 228 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Läuferschweine 20—30, 4 bis 6 Wochen alte Ferkel 12—15 Mk. Butter pro Pfund 0,80—0,90 Mark, Eier pro Stück 5 bis 5½ Pfennig.

Leer, 5. April. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren zugeführt 164 Stück Großvieh. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Handel in hochtrag. und frischm. Kühen 1. Sorte —, 2. Sorte mittel, 3. Sorte langsam, hoch- und niedertrag. Rindern 1. Sorte mittel, 2. Sorte langsam 3. Sorte schlecht, 1jährige Bullen 1. Sorte —, 2. Sorte langsam, 3. Sorte —güste Rinder langsam, halbjähr. Kuhkälber —, Kälber bis 2 Wochen flau.

Gesamttendenz: Mittelmäßig.

Großviehmarkt

Hochtragende u. frischmilche Kühe	1. Sorte	— Mk.
	2. Sorte	280—350 Mk.
	3. Sorte	180—250 Mk.
Hoch- und niedertragende Rinder	1. Sorte	225—330 Mk.
	2. Sorte	220—250 Mk.
	3. Sorte	140—180 Mk.
2jährige Bullen	1. Sorte	— Mk.
	2. Sorte	180—250 Mk.
	3. Sorte	80—150 Mk.
Halbjährige Kuhkälber		— Mk.
Halbjährige Bullkälber		— Mk.
1—2jähr. güste Rinder		80—180 Mk.
Kälber bis zu zwei Wochen alt		8—25 Mk.

Kleinviehmarkt:

Auftrieb: 48 Stück. Handel langsam

Ferkel, 4—6 Wochen alt	12—15 Mk.
6—8 Wochen alt	— Mk.
Läufer	18—28 Mk.
Schafe	— Mk.

Nächster Groß- und Kleinviehmarkt am Montag, den 10. April. Nächster Pferdemarkt Donnerstag, 27. April 1933

— **Essener Viehmarkt.** Essen, 3. April Preise: Ochsen: a. 32—34, b. 25—27, Bullen: a. 29—31, b. 26 bis 28, c. 23—25, Kühe: a. 28—30, b. 25—27, c. 21—24, d. 16—20, Färsen: a. 31—33, b. 29—30, Kälber: a. 50 bis60, b. 38—43, c. 30—36, d) 20—28, Schafe: 32—34, Schweine: a) 37—40, b) 38—40, c. 37—40, d. 35—37, e. 33 bis 35, g. 29—35. Marktverlauf: mittelmäßig für alle Gattungen.

Chlorodont
- die Qualitäts-Zahnpaste -
Chlorodont, morgens und vor allem abends angewendet:
verhütet frühzeitigen Zahnzerfall und Zahnsteinansatz
ist sparsam im Verbrauch und daher preiswert

Ein Tag im Wanderheim „Nordwest" Zwischenahn, des Stahlhelm

Es ist Sonnabend. Das Wanderheim „Nordwest", Zwischenahn, des Stahlhelm, B. d. Fr., steht in Erwartung vieler Kameraden, die unter Leitung einiger Herren vom Reichsturnatorium für Jugendertüchtigung, einen mehrtägigen Kursus im Geländesport mitmachen wollen. Schon früh am Morgen bringt der Zug die ersten Gäste. Grau ist der Himmel. Petrus hat mal wieder seine Schleusen geöffnet, aber so ein Regen sicht uns nicht an. Strammen Schrittes streben wir dem Heim, welches nahe dem See, umrahmt von Busch und Wald als ein anmutiger Klinkerbau daliegt, zu. Ein schmaler Weg führt uns hin. Wir sind die ersten Kameraden. Meldung beim Landessportwart Kam. Körner und dem Landesverbandsführer Kam. Klein. Und dann können wir uns in Ruhe, nachdem wir uns unserer Tornister entledigt haben, das Heim anschauen. Vorerst entbieten wir aber allen Hausbewohnern einen freundlichen „Guten Tag". Einige Tage wollen wir hier in unserer „Kaserne" verbringen. Ein langgestreckter Flur zieht sich durch das ganze Haus. Zur Linken die Kantine, wo man alles, was das Herz begehrt, für wenig Geld erhalten kann. Dahinter liegt die Küche, mit einem riesigen Kessel, aus dem alle hungrigen Seelen, die da kommen, gesättigt werden. Zur Rechten zieht sich der lange, lichte, in den Farben schwarz-weiß-rot gehaltene Tagesraum, der gleichzeitig auch als Lehrzimmer dient, entlang. Große Fenster geben uns einen schönen Ausblick auf das Meer. An der anderen Seite des Wassers heben sich schmucke Villen von dem dunklen Wald ab. Der Wind sagt dahin und verleiht den Wellen weiße Schaumkronen. Ein Radioapparat sorgt für Kurzweil. Auch ein Klavier füllt eine Ecke aus. Am Abend setzen sich musikalische Kameraden an dies Instrument und manches lustige Lied ertönt. Ein großer Kamin befindet sich an der rechten Seite. An einem Kameradschaftsabend wird hier das Feuer angefacht. Die Flammen züngeln an einer eisernen Platte empor mit der Aufschrift: „Mein Volk, vergiß die teuren Toten nie". Glühend wird die Platte, immer aber uns diese Worte vor Augen führend. Ein Sandkasten, eine Tafel und ein Bücherschrank füllen diesen Raum aus. Wenn wir diesen Raum verlassen, so liegen vor uns die schönen luftigen Schlafräume, an denen sich die Brausebäder und die Toiletten anschließen. Oben befindet sich der Führerraum mit einer großen eichenen Truhe. Bilder von Seldte und Duesterberg grüßen uns von den Wänden. Oben sind dann noch verschiedene Schlafräume, auch die Wache findet hier Unterkunft.

Nachmittags 4 Uhr. Der Gong ertönt. Der Dienst hat begonnen. Rausreten zum Dienstempfang. Meldung und Bekanntgabe des Dienstes. Einteilen der Wachen und des Ordnungsdienstes. Dann einige Ordnungsübungen und eine kurze Ansprache des Zugführer vom Reichskuratorium. Gleichzeitig Einteilung der Gruppen. Dann Fertigmachen zum Abendbrot. Der erste Abend dient dazu, um sich mit allen Kameraden bekannt zu machen. Unter Sang, Scherz und Spiel vergeht dieser. Um ¼10 Uhr ertönt das Locken. 10 Uhr ist allgemeine Bettruhe. Noch einige Minuten Scherz und Unfug der „Kompagniewitzbolde" und bald ist alles sanft entschlummert. Ein Rundgang durch alle Diensträume und das letzte Licht erlischt.

Sonntag, ½6 Uhr früh. Der Hornist bläst zum Wecken. Der dreitägige Kursus hat begonnen. Schnell gehts aus den Federn. Aus der kalten Dusche kommt man frisch wieder hervor. So etwas kaltes Wasser gibt die nötige Stimmung. Die Augen sind klar geworden. 3 harte Gongschläge ertönten. Von 6,30 bis 6.45 Uhr Morgenkaffee, zuvor sind alle Kameraden noch auf tadelloses, sauberes Aussehen visitiert worden. Um 7 Uhr angetreten zur Flaggenparade. Augen rechts! Heißt Flagge! Der Hornist bläst. Stramm stehen wir da. Fröhlich schauen wir in den kühlen Morgen. Im Osten geht die Sonne auf. Stolz steigen auch die Stahlhelmflagge und die Flagge Schwarz-weiß-rot an den Masten empor. 7—8 theoretischer Unterricht im Gelände sport. 8 Uhr angetreten und hinaus geht's in Feld und Wald, um alles praktisch zu erproben. Viele meinen, dieses sei nur Spielerei. Wir aber sagen, es ist bitterer Ernst. Wenn einst die Stunde unseres Einsatzes kommt, sind wir geschult und werden dieses zum Nutzen unseres geliebten Vaterlandes, deren Grenzen wir vor allen feindlichen Gelüsten schützen wollen, ausführen. Um ½12 kehren wir zurück, um das Mittagsmahl einzunehmen. Kameradinnen vom Stahlhelmfrauenbund machen uns die Arbeit leicht, indem wir von diesen recht anmutig bedient werden. Danach eine kleine Ruhepause und Entspannung. Die vom „Stubendienst" allerdings müssen alles wieder in Ordnung bringen, als Ausfegen, Abwaschen usw. Manchmal hat der „Unteroffizier vom Dienst" seine liebe Not, um die ihm zugeteilten Schäfchen beisammen zu halten, damit sie nicht durch die Lappen gehen. Schnell ist die Mittagspause vergangen. Um 2 Uhr gehts, zuvor noch Ordnungsübungen durchgenommen sind, wo jeder seine Kommandosprache schulen konnte, hinaus. Den Spaten zur Hand genommen und ringebuddelt in Mutter Erde. Na, schmutzig waren wir ja, aber dafür sind wir Soldaten. Ja, Soldaten wollen wir sein, wir, die wir wollen, daß der Soldat wieder der erste Bürger des Staates wird. Dann gemeinsame Kaffeetafel und eine Stunde Unterricht. Danach Abendessen und damit haben wir Ruhe von allen Anstrengungen des Tages, die wir aber freudig ausholten. Am Abend verbringt unser Landesverbandsführer noch einige Stunden bei uns. In echt deutscher Weise verbrachten wir dann noch einen Abend im Ammerländischen Bauernhaus bei einem Glase Bier.

So gings drei Tage. Es waren Tage, deren wir uns gern erinnern. An welchen wir körperliche wie auch geistige Schulung erhielten. Hier erlebten wir auch durch Rundfunk die feierliche Eröffnung des Reichstages in Potsdam. Spontan erhoben wir uns, als das Deutschlandlied gespielt wurde und am Sarge des unvergeßlichen Königs Friedrichs des Großen ein Kranz niedergelegt wurde. Herr General Streccius, der Leiter des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung für unsern Bezirk, der auch bei uns weilte, hielt an uns Jungmannen eine kurze Ansprache. In feierlicher Weise mußte er uns die Stunde unvergeßlich zu machen. Seine Rede klang nicht in einem Hoch- oder Heil-Ruf aus. Diese Stunde solle in uns wirken, wenn das Vaterland zum Schutze seiner Grenzen ruft. — Nur zu bald hieß es Abschied nehmen von dieser herrlichen Stätte. Um 6 Uhr verließen wir bei schönstem Frühlingswetter unsere „Kaserne". Aber wir werden mal wiederkommen, um das Band der Kameradschaft enger zu knüpfen, dort, wo wir Jungmannen im preußischen Geiste erzogen werden. Wir sind stolz auf dieses Heim. Es ist die Stätte, wo wir zu jeder Zeit unsere Freizeit verbringen können, wo wir Erholung finden, aber dennoch in straffer Ordnung erzogen werden. Schaut man in das Buch „Unsere Gäste", so sehen wir, daß aus allen Gegenden Kameraden kommen und voll des Lobes sind. Allerlei Zitate finden wir hier. Ein Wort aber wollen wir besonders beherzigen, das ein Jungmann hineingeschrieben hat:

„Das höchste Gut des Mannes ist sein Volk".

Front Heil.

Gerdo Claaßen.

Landesbibliothek Oldenburg

Seltsame Arten, Geld zu verdienen

Von **Walter Wansbeck**

Es soll hier nicht die Rede sein von Betrügern, Hochstaplern, Straßenräubern und Geldschrankknackern.

Solche Leute hat es immer gegeben, wird es wahrscheinlich immer geben und zwar in relativ so großer Zahl, daß man diese Art des Gelderwerbs nicht unbedingt als seltsam ansprechen kann. Wir wollen uns lieber nach Menschen umsehen, die mitten unter uns brav und ehrlich ihrem Beruf nachgehen, mit dem Gesetz durchaus nicht in Konflikt kommen, angestrengt zu arbeiten wissen, von morgens bis in die Nacht — die aber dennoch in Verlegenheit geraten, wenn man sie danach fragt, welchen Posten sie im großen Getriebe der menschlichen Gesellschaft nimmt.

Da gibt es z. B. den Beruf des Käsekosters. Ein angenehmer Beruf — meinen Sie? Nun, Käse wird einem leicht „über", wenn man ihn zu häufig genießt. Und außerdem leidet der Geschmack darunter. Der Käsekoster aber muß ein Mensch sein, dem der Käse nie über wird und der außerdem einen wunderbar feinen Geschmack hat. Der Beruf blüht natürlich in Holland, und der berühmteste Käsekoster ist dort eine junge Dame. Ihr Wirken hat ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung. Der Käse gelingt den Herstellern nicht immer gleich gut. Äußerlich merkt man ihm das nicht an. Soll der Großhändler in eigener Person jeden Käse kosten? Nein. Er verläßt sich auf das Urteil der Käsekosterin. Zu ihr kommen die Hersteller mit ihren Fabrikanten, die Dame kostet — und stellt dann ein Zeugnis aus. 1a, 1., 2. usw. Ihr Geschmack muß ebenso gut sein wie ihr Ruf als ehrlicher Mensch, auf den man sich verlassen kann. Und ihr Einkommen ist auch danach.

Der Beruf der Käsekosterin hat geradezu volkswirtschaftliche Bedeutung

Es gibt natürlich auch noch andere Leute, die ihren guten Gaumen zum Gelderwerb ausnützen. Auch beim Weinbau, bei der Likör- und Schokoladenfabrikation braucht man Koster mit einem „gesunden" Urteil. Und wenn es der Gaumen nicht ist, kann es die Nase sein. Die Parfümfabriken haben einen guten „Riecher" immer schon geschätzt. Das ist ja selbstverständlich. Wußten Sie aber, daß man auch als Gasriecher sein Brot verdienen kann?

Der Gasriecher sucht nach einem Rohrdefekt

Der Gasrieher ist eine für die Gasversorgung der Städte hochwichtige Persönlichkeit. Gerade in einem der letzten Winter sind in der Erde viele Gasrohre geplatzt. Derlei Mängel können zu Katastrophen führen, wie man sie erlebt hat. Woher soll man aber wissen, wo und ob ein Rohr geplatzt ist? Soll man alle Rohrleitungen freilegen? Der Gasrieher erübrigt diese kostspielige Arbeit. Er läßt ein paar Pflastersteine herausnehmen und setzt sein Riechrohr an die blanke Erde. Und seine Nase ist so fein, daß er die geringste Spur von Gas wahrnimmt.

Weil wir aber schon bei der Nase sind... Es gibt einen merkwürdigen Beruf, in dem man sein Riechorgan verleugnen muß: Das ist der Beruf der Kanalschatzgräber. Sie leben und wirken

Kanal-Schatzgräber bei der Arbeit

in den Kanälen der Großstädte. Hamburg, Wien und Paris sind ihre hauptsächlichsten Wirkungsgebiete. Der Kanal-Schatzgräber durchforscht den großen Schmutz, der mit den Abwässern aus den Häusern in die Hauptkanäle gelangt, nach verwertbaren Dingen. Nach Art der Goldwäscher sortiert er den Schlamm in einem kleinen Sieb, und wenn man bedenkt, wie ungeheuer groß die Zahl der kleinen Gegenstände ist, die in den Großstädten täglich verloren werden, vom Hosenknopf bis zur Armbanduhr — dann begreift man, daß auch dieser Beruf seinen Mann nährt. Ein Arts-Verwandter des Kanal-Schatzgräbers wirkt auf den größten Müllabladeplätzen.

Wer mit offenen Augen durch die Straßen wandert und das Treiben der Straßenhändler verfolgt, wird immer einen „distingiert" aussehenden Herrn bemerken, der bald vor diesem, bald vor jenem Stand Halt macht, die Waren bewundert, die Brieftasche zückt, kauft, kauft, immer im richtigen Augenblick, wenn der Händler seine große Propagandarede gerade beendet hat und die Schar der Neugierigen auf den ersten Käufer wartet, der den Bann bricht. Dieser Herr gehört zur Gilde der Anreißer. Sein Gewerbe ist durchaus ehrlich, er ist eigentlich eine Art Reklamefachmann, und es gibt genug größere Firmen, die sich ihn gleichfalls verpflichten, damit er bewundernd vor ihren Schaufenstern stehe und die anderen Neugierige und Käufer anlocke.

Sehr seltsam ist auch der Beruf des Mannes, der jeden Tag einen anderen funkelnagelneuen Anzug an hat. Er lebt von den Marotten hoher Herrschaften, die es nicht über sich bringen können, Anzüge zu tragen, denen man es ansieht, daß sie gerade vom Schneider kommen. Der Anzug muß zuerst einen Tag lang spazierengeführt werden, und es gibt Leute, die sich dieses Spazierenführen zum Beruf erkoren haben.

Wir konnten noch von den älteren Herrschaften sprechen, die ihre Glatze zu Reklamezwecken vermieten, von den Leuten, die aus unwahrscheinlich langen Nasen, aus Buckeln, O-Beinen und anderen Defekten Kapital als Filkomparsen herausschlagen, vom „Auto-Gigolo", der sich seine Spazierfahrten nebst geistreichen Gesprächen über moderne Literatur, Sport und Mode nach dem Kilometer bezahlen läßt — — wir könnten die Liste ins Endlose verlängern. Aber es ist nicht der Zweck dieser Betrachtung, vollständig zu sein. Es galt nur zu beweisen, daß es neben den herkömmlichen Berufsarten noch ungezählte andere Möglichkeiten gibt, auf ehrliche und anständige Weise Geld zu verdienen.

Für die Jugend

Für Rechenkünstler

75	75	75	75	75	75	75
75	93	93	93	93	93	75
75	93	50	50	50	93	75
75	93	50	50	50	93	75
75	93	50	50	50	93	75
75	93	93	93	93	93	75
75	75	15	75	75	75	75

Von den 49 zweiziffrigen Zahlen in den Feldern dieses Quadrats sollen 24 gestrichen werden, und zwar so, daß die Summe der übrigbleibenden 25 Zahlen 1887 beträgt.

Jede der drei Zahlen 75, 93, 50 soll wenigstens einmal gestrichen werden und wenigstens einmal übrig bleiben.

Wie oft muß man die Zahl 75, wie oft die Zahl 93, wie oft die Zahl 50 streichen?

—o—

Philosophen

Der Idealist: „Mein Freund, es sind nicht die Münzen, die dem Leben den Wert verleihen!"

Der Materialist: „Du hast recht, es sind die Scheine!"

—o—

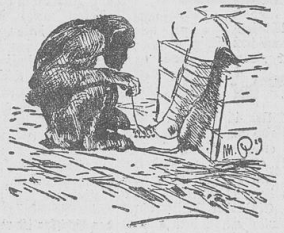
Die Schildbürger und ihre Beinfrage

Der Kaiser hatte bei seinem Besuch in Schilda soviel Kurzweil an ihren Dummheiten gefunden, daß er ihnen einen Freibrief ausstellte, auf den hin sie im nächsten Dorf ein leckeres Mahl angerichtet bekamen, mitsamt dem dazugehörigen Wein. Gar lustig bestiegen sie ihre Steckenpferde, ritten darauf hinaus und ließen es sich bei Speis und Trank wohl ergehen. Als sie nun weidlich trunken und vollends satt waren, zogen sie hinaus in die Natur, freilich nicht ohne noch einige Flaschen für den späteren Durst mitzunehmen, und erfreuten sich draußen mit heiteren Spielen. Aber ihre Trunkenheit war so groß geworden, daß sie bald ermüdeten, und sich zu einem Schlummer niederlegten. Wer beschreibt ihr Entsetzen beim Erwachen, als sie sahen, daß sie in ihrem Uebermut ihre Beine durcheinandergesteckt hatten, und da nun alle die gleichen Beinkleider trugen, wußte niemand, wie sie auseinanderkommen sollten. In ihrer Ratlosigkeit schauten sie einander an und niemand wußte einen Ausweg. Da kam ein fremder Wandersmann vorüber, dem klagten sie ihre Not, und versprachen ihm einen guten Lohn, wenn er einen Rat wüßte. Nun, der Wandersmann übersah gar schnell, daß er es hier mit Schildbürgern zu tun hatte, und sprach, freilich, ich will euch helfen, aber wehe euch, wenn ihr mir nicht den versprochenen Lohn zahlt. Sie beteuerten ihre Ehrlichkeit und der Wanderer nahm seinen Knüppel und schlug auf den Nächstsitzenden los. O, weh! — der wußte nun, wo seine Beine waren und sprang eiligst auf. Dieses Spiel wiederholte sich wohl ein paar Dutzend mal, bis nur noch ein einziger Mann am Boden saß. Der flehte nun, man solle ihm doch auch seine Beine wiedergeben. Schnell zog ihm der Fremde eins über, daß es brannte, und voller Dank erkannte er sein Eigentum. Der Wandersmann bekam seinen Lohn und zog lachend des Weges.

Abenteuer mit Menschenaffen

Was ein Tiermaler erzählt...

Nicht nur dem Aussehen nach, sondern auch in ihrem Gebaren und in ihren Gesten sind die Schimpansen dem Menschen am ähnlichsten. Nicht umsonst heißen sie deshalb auch „Menschenaffen". Man hat sie in der wildesten Natur beobachtet, und zwar in den bis dahin unerforschten Urwäldern West-Afrikas, wohin eine Expedition unternommen wurde. Der Tiermaler hat einen besonderen Blick für die Lebensgewohnheiten dieser Tiere.



Da ist zum Beispiel Titine, die Kamerun-Schimpansin. Wir haben sie seinerzeit an der Kamerungrenze gefangen. Jeden Morgen, wenn ich in meinem Zelt am Rande des Urwalds saß, besuchte mich Titine. Ich saß eines Morgens auf einer leeren Kiste und war gerade im Begriff mich anzuziehen, hatte schon Wickelgamaschen an den Beinen und graue Segeltuchschuhe an den Füßen. Titine begrüßte mich herzlich, reichte mir wie ein kleines Mädchen die Hand.

Aber darauf begann sie mit ihrer Lieblingsbeschäftigung, nämlich, sie knotete mir die Schleife meines Schnürsenkels auf. Mit einem Ruck hatte sie immer den Schuh in ihrer Hand.

Heute aber war das mit dem Schuh nicht so einfach. Ich hatte nämlich einen Doppelknoten gemacht, und so wurde Titine schon in den ersten Minuten unsicher und mürrisch. Dann aber kam etwas Unglaubliches, was ich nie erwartet hätte, Titine ergriff das Ende des Schnürsenkels, an dem sich die Metallspitze befand, und mit dieser Spitze stocherte sie den Knoten auf. Sicher hatte sie nur ihre eigene Intelligenz auf den Gedanken gebracht, denn sie hatte so etwas bestimmt noch nie beobachten können. Mit einiger Mühe entschürzte sich der Knoten auch wirklich...

Ein anderes Mal hatte ich auf einer Farm, die ich des öfteren besuchte, eine ausgewachsene Kamerun-Schimpansin beobachtet. Als ich sie zeichnen wollte und einige neugierige Neger mir bei meiner Arbeit zusahen, fuhr die Schimpansin die Schwarzen mit einem so heftigen Schrei an, als wollte sie nicht haben, daß man mich störte. Ich schickte die Neger auch fort.

Plötzlich erschien ein Schwarzer mit einem Korb voll Kokosnüsse. Jetzt erkannte ich auf den Gesichtszügen der Schimpansin große Freude. Der Neger setzte seinen Korb dicht neben der Schimpansin nieder, zog ein großes Buschmesser heraus und überreichte es ihr. Dann gab der Eingeborene der Schimpansin eine Kokosnuß nach der anderen, deren Schale der riesige Menschenaffe mit unglaublichem Geschick öffnete.

Ich möchte das amüsante Bild mit meinem Bleistift festhalten und gebe dem Neger das Zeichen, er solle einen Moment stehenbleiben, ohne sich zu bewegen. Zu meinem Erstaunen tut die Schimpansin das gleiche, und Mensch und Affe stehen nebeneinander wie Soldaten.

DIE WELT von MORGEN

Die großen Utopien der Weltgeschichte / Von Friedrich Wilhelm Heinz

Ein Affe kritisiert Europa und Europa liegt ins Affenland

Die tollste, in jeder Hinsicht modernste Utopie wurde im Jahre 1781 veröffentlicht. Sie wird übertroffen an Kühnheit der Phantasie und dichterischer Vorausicht nur von den beiden großen Utopisten des 20. Jahrhunderts Wells und Bellamy. — Nikolas Edmund Restif, der als Sohn eines kleinen Ackerbauern 1734 in einem Weinort der Bourgogne geboren wurde, ist einer der originellsten Geister der französischen Aufklärung. Obwohl fast völlig unbekannt geblieben, hat er noch Jules Verne in seinen abenteuerlichen Erzählungen befruchtet. Doch während es Jules Verne mehr auf technische Spielereien ankam, war Restif besessen von der Idee, den „Idealstaat" propagieren zu müssen. So erschien denn das vierbändige Werk:

„Die Entdeckung Megapatagoniens durch den französischen Dädalus, eingeleitet und beschlossen durch den Brief eines Affen."

Restif kehrt die Methode der seitherigen Utopisten um. Ein Affe, ein Pavian, wird durch mancherlei Zufälle nach Europa verschlagen. Er lernt das vorrevolutionäre Frankreich kennen und legt seine Beobachtungen nieder in seinem

„Brief eines Affen an seine Artgenossen im Urwald."

Der Affe ist eine kritische Natur, vieles versteht er nicht, aber alles unterliegt dem kritischen Messer seiner politischen und wirtschaftlichen Seziertkunst. „Cäsar von Malakka", so heißt unser Affe, stellt fest, daß die Gesetze der Religion und Moral genau das Gegenteilige von dem gebieten, was die Menschen praktisch tun. Die Mißhandlung von Gefangenen, die Ausbeutung durch hohe Steuern, die Despotie eines korrupten Hofadels, die Frivolität der Ehebeziehungen, die Käuflichkeit der Justiz, die Vorurteile und Torheiten der Gesellschaft und Mode, die leichtfertigen Raub- und Brandzüge der französischen Feldherren in die deutsche Pfalz, das alles setzt den Affen Cäsar aufs äußerste in Erstaunen, und er warnt seine Artgenossen leidenschaftlich, die Ruhe und Primitivität ihres Urwalddaseins zugunsten eines Aufenthaltes in der Zivilisation aufzugeben, wo zwar schöne Idealgesetze bestehen, sich jedoch kein Mensch mehr daran hält und die Schwachen und Armen das Nachsehen haben.

„So sind diese Menschen, die Ihr Affen für glücklich haltet und bewundert: sie lauern einander auf, sie nehmen einander gefangen, sie legen einander in Ketten, sie werfen einander in Gefängnisse, wohin das Licht nicht zu dringen vermag, sie geißeln und verstümmeln einander, sie zeichnen einander mit glühenden Eisen, sie hängen, rädern, verbrennen, enthaupten, foltern, zerstückeln und pfählen einander, sie öffnen einander die Bäuche und schlagen sich mit Keulen tot... Warum das alles? Weil die einen von ihnen sich aller Dinge bemächtigt haben und dadurch die anderen gezwungen sind, ihnen einen Teil davon wieder mit Gewalt zu entreißen!"

Die Affen im Urwald verspürten sicherlich keine Lust, in das Land solcher Greuel auszuwandern. Aber zufällig fiel der Affenbrief einigen jungen Franzosen in die Hände, die von seiner Wahrheit ergriffen wurden und dorthin auszuwandern beschlossen, wo die Affen ein heiter-beschauliches Dasein führen. Der Anführer, ein französischer Bauernsohn, hat ein Flugzeug erfunden, das sowohl Gasauftrieb besitzt als auch Vogelflügel zur Fortbewegung aufweist. Gegen Absturzgefahren schützt ein Fallschirm. So segeln die Europamüden denn los, wohlverstanden: alles im Buche unseres Herrn Restif, und landen auf einer Hochfläche des Landes Patagonien.

Nach mancherlei Umwegen gelangen sie schließlich nach Megapatagonien, wo sie zu ihrer freudigen Ueberraschung den lang ersehnten

Idealstaat

finden. Den Megapatagoniern geht es weniger darum, irgendwelche sozialistischen Theorien zu verwirklichen, als vielmehr, sich das Leben angenehm zu gestalten. Hauptgrundsatz ist, alles Unangenehme auszuschalten und alles dem Behagen und dem Wohlbefinden Dienende zu fördern, ohne allerdings den Körper dabei allzusehr zu verweichlichen. Zweck der Staatsgemeinschaft ist es, allen vom Staate betreuten Einzelwesen das Höchstmaß an Lust zu verschaffen. Die Gesetze haben denn auch nur die einzige Aufgabe, auf dem schnellsten und von keinen Hindernissen beengten Wege alle zum Diesseitsglück notwendigen Maßnahmen durchzuführen und zu ermöglichen.

Aber während auch in Europa dies in der Absicht der Einzelmenschen liegt und nur durch die Ungleichheit der Menschen verhindert wird, besteht in Megapatagonien absolute Gleichheit. Eine kurze Verfassung beginnt mit den Hauptgesetzen:

1. Sei gerecht gegen deinen Bruder, das heißt, fordere nichts von ihm oder tue ihm nichts an, was du selbst nicht geben oder was du selbst nicht leiden willst.
2. Sei gerecht gegen die Tiere und benimm dich so gegen sie, wie du wünschen würdest, von einem höheren Wesen behandelt zu werden.
3. Unter gleichen ist alles gemeinsam.
4. Ein jeder arbeite für das gemeinsame Wohl.
5. Ein jeder nehme daran in gleicher Weise teil.

Daß es in einer solch glückseligen Gemeinschaft kein Einzeleigentum mehr gibt, versteht sich von selbst.

Die Arbeit ist ein Vergnügen und dient lediglich der Gesundherhaltung des Körpers. Der Tag ist in zwei Teile eingeteilt, den „öffentlichen Tag" und den „privaten Tag". Von morgens sechs bis abends um sechs gehört der Megapatagonier seiner Gemeinschaft. Vier Stunden wird gearbeitet, dann kommt alles in den großen Speiseräumen zusammen, um die von den anderen Bürgern bereitete Mahlzeit einzunehmen. Darauf ist wegen des heißen Klimas eine zweistündige Bettruhe verordnet. Der Nachmittag dagegen ist den verschiedensten Gemeinschaftsvergnügungen gewidmet. Erst, wenn die Quartiervorsteher die Arbeit für den nächsten Tag eingeteilt haben, darf sich ein jeder in seine Privathäuslichkeit zu seiner Familie zurückziehen.

Allerdings muß wirklich jeder Bürger seine

vier Stunden Handarbeit

täglich ableisten. Selbst die Dichter und Philosophen müssen täglich vier Stunden lang im Schweiße ihres Angesichts ackern oder pflügen, handwerken oder kochen, ehe sie sich zu ihren Privatstudien zurückziehen dürfen, eine zweifellos sehr weise Einrichtung, die man manchen europäischen Dichtern gerne angedeihen lassen möchte. Niemand jedoch kann gezwungen werden, die gleiche verstumpfende Arbeit längere Zeit hindurch zu betreiben. Sie wechseln häufig, wobei die Männer naturgemäß die schweren, die Frauen die leichteren Arbeiten zu leisten haben, und „so wird den Megapatagoniern die Arbeit eine Freude und ein Spiel, während das Spiel selbst ihnen zur Belehrung und geistigen Fortbildung dient".

(Weitere Artikel folgen.)

Landesbibliothek Oldenburg